

Er scheint täglich außer Montags, Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Ausschluss: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetrag. der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6052.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geschl.

Gern sprach-Anschlag: Amt VI, Nr. 4108.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 10. Januar 1892.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Väterliches Regiment und Gesinde-Ordnung.

Der „Rader von Staat“, als wohlbestallter Kommiss oder unseinerwegen auch Hausmeister der gerade herrschenden Klassen, Stände und Parteien hat sich den beherrschten Klassen und Massen stets als ein höheres Wesen aufzufassen geliebt und demgemäß die „Untertanen“ als untergeordnete Wesen betrachtet und behandelt. Die Regierungen, als persönlicher Ausdruck des Staates, verbreiteten in früheren Zeiten, wo das Volk noch an übernatürliche Gewalten und an einen direkten Verkehr der Menschen mit ihnen glaubte, das heute von jedem aufgeklärten und denkfähigen Menschen verlassene Märchen, die „Behörden“ seien von Gott eingesetzt. Die Sagenkönige der vorgeschichtlichen Zeit haben durchweg einen göttlichen Ursprung, und der Gedanke des „Königtums von Gottesgnaden“ und des „göttlichen Rechts der Könige“ spukt noch bis in die neueste Zeit. Der König ist nach dieser Vorstellung der Vertreter und Bevollmächtigte Gottes auf Erden — und was ist näher liegend, als daß der Vertreter des himmlischen Vaters sich nun auch selber höchstpersönlich seinen „Untertanen“ gegenüber als „Vater“ fühlt? Ganz logisch und natürlich entwickelte sich so aus dem Königtum von Gottesgnaden das väterliche Königtum, der patriarchalische — d. h. wörtlich übersetzt: väterlich herrschende Despotismus. Der Staat ist eine große Familie — der Monarch, unterstützt von den Rathgebern, die ihm seine Wahl, der blinde Zufall oder der berechnende Wille Anderer gegeben hat, ist der Vater, der über die Untertanen, seine Kinder, mit väterlicher Liebe, Weisheit und Autorität herrscht. Noch in den vierziger Jahren war Deutschland die fromme Kinderstube, in der die verschiedenen Landesväter „die väterliche Gewalt“ ausübten — mit welchem Erfolge, ist bekannt. Die „Kinder“ wollten nicht länger bevormundet sein, die Gleichheitsidee brach sich mehr und mehr Bahn, und nachdem schon 59 Jahre vorher die Franzosen mit dem mittelalterlich-feudalen und patriarchalischen Gerümpel sehr gründlich ausgeräumt hatten, schafften sich auch die langsame — slow — Deutschen 1848, im „tolle Jahre“, den Plunder des väterlichen Regiments vom Hals. Nicht den Despotismus, nicht das „persönliche Regiment“, aber die kindische Kinderei der „frommen Kinderstube.“ Das Volk glaubte nicht mehr an die väterliche Weisheit, Liebe und Autorität der Fürsten — es nahm sich die Freiheit, seine eigene Volljährigkeit und Mündigkeit zu erklären — der Despotismus hörte auf „gemüthlich“ zu sein, — er hüllte die Eisenfaust in den Glacé-Handschuh des Schein-Konstitutionalismus und steht nun im Kampfe auf Leben und Tod mit dem revolutionären Prinzip der Volkssouveränität, das er, um seine Existenz zu kräftigen, in Gestalt des allgemeinen und gleichen Wahlrechts hat anerkennen müssen.

Nur in einem größeren Staate besteht gegenwärtig noch das „väterliche Regiment“: in Rußland. Besteht? Nein! Es liegt am Boden, moralisch zerstückelt, niedergebrennt, rathlos, bankrott. Der Landesvater, der dort in dem Musterlande des väterlichen Regiments, offiziell „das Väterchen“ heißt, — der liebende Vater, das geliebte „Väterchen“ hat für seine „Kinder“ so väterlich gesorgt und so weise ihr Wohl bedacht, daß sie, die kindlich der im „heiligen Zaren“ verkörperten Vorsehung vertraut hatten, jetzt millionenweise hungern müssen, und tausendweise verhungern, und daß das ganze riesenhafte Musterland des väterlichen Regiments der Anarchie verfallen ist, und unaufhaltsam einer ungeheuren Katastrophe zustürzt.

Und diesen Augenblick, wo das „väterliche Regiment“ als Regierungssystem in dem letzten Staat, der es noch gebildet hat, dem Drachen der Revolution, den es in seinem blöden Unverstand und seiner tollen Verblendung heraufbeschworen, in den Rücken reißt, und durch keine Macht der Erde mehr vor dem Untergang bewahrt werden kann, — diesen Augenblick benutzen deutsche Regierungen zu einem Versuch, das „väterliche Regiment“ auf dem einzigen Gebiet, wo es sich in Deutschland noch erhalten hat, aufzurichten und neu zu beleben — wir meinen die patriarchalische Ordnung der Gesinde-Ordnungen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche als sogenannte „Gesinde“ in Stadt und Land leben und sich des, in den meisten Fällen sehr zweifelhaften Vortheils erfreuen, bei den „Herrschäften“ zu wohnen, sind in Deutschland unter Ausnahmegesetz gestellt, die „Gesinde-Ordnungen“ heißen. Sie müssen arbeiten, wie andere Lohnarbeiter, sie werden ausgebeutet und geschuhriegelt, wie andere Lohnarbeiter, ja, sie sind unter allen Arbeitern diejenigen, welche am meisten ausgebeutet, am rohesten tyrannisiert werden — wir erinnern an die „Mägde“ und „Knechte“ auf dem Lande —; sie sollen aber nicht das gleiche Recht haben wie die anderen Arbeiter, sie sollen nicht wie diese der Gewerbe-Ordnung unterstehen, sondern der Gesinde-Ordnung, d. i. einem Ausnahmegesetz, das auf der Vorstellung beruht, der Arbeiter sei gegenüber der „Herrschaft“ ein untergeordnetes Wesen, ein Mensch zweiter Klasse, ein erwachsenes Kind, das zu der väterlichen „Herrschaft“ in demselben Verhältnisse steht, wie das unmündige Kind zu den Eltern. Kurz dieselbe vorurtheilliche Bahnvorstellung, die dem „väterlichen Regiment“ in Staate zu Grunde gelegt war, von allen gebildeten Völkern längst als gemeinschädlicher Blödsinn über Bord geworfen ist, und gegenwärtig das letzte Reich, in dem sie noch nicht weggesegt worden, in den Abgrund der Revolution hinabjagt.

Die sächsische Regierung hat soeben dem Landtag den Entwurf einer reformirten Gesinde-Ordnung vorgelegt; und andere deutsche Regierungen beabsichtigen, wie verlautet, das Gleiche zu thun. Einige der anstößigsten Bestimmungen der alten Gesinde-Ordnungen sollen beseitigt,

der Rest frisch aufgeputzt und das ganze System der Gesinde-Ordnungen dauernd beseitigt werden.

Solchen Reformversuchen kann die Sozialdemokratie nimmermehr ihre Zustimmung geben. Die Gesinde-Ordnungen müssen als solche vollständig beseitigt werden. Daß die väterliche Gewalt, welche man in allen gebildeten Staaten aus Rücksichten des Gemeinwohls den Fürsten entziehen mußte, jedem beliebigen Bauer und Bourgeois, der sich „Gesinde“ anschaffen kann, Igewöhnt werden soll — das ist einfach Aberwitz.

Hier gilt es: nicht fliehen. Auf alte morsche Lumpen setzt man kein frisches Zeug. Fort mit den Lumpen! Weg mit den Gesinde-Ordnungen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. Januar.

Unter dem neuen Kurs erregt Aufsehen das gegen den Grafen Limburg-Stürum, ehemaligen preussischen Gesandten und zur Zeit Führer der konservativen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus eröffnete Disziplinarverfahren wegen eines Artikels gegen die Handelsverträge in der „Kreuz-Zeitung“. Als Beamter zur Disposition unterliegt Graf Limburg dem preussischen Disziplinalgesetz. Das Aufsehen darüber gründet sich einerseits darauf, daß der unbedeutenden Persönlichkeit des ehemals Weimarschen Gesandten und seinen Auslassungen ein solches Gewicht beigelegt wird, und dann auch weil eine derartige Verfolgung, wie sie unter Bismarck gang und gäbe war, unter dem jetzigen Kanzler neu erscheint. Herr v. Caprivi diskreditirt durch das Verfahren gegen den Grafen Limburg nur noch mehr die Beamten, welche in die parlamentarische oder schriftstellerische Thätigkeit treten, und bestätigt, daß es vor allem äußerst verkehrt ist, wenn ein Wahlkreis einem vollständig abhängigen Mann ein Mandat anvertraut.

Wenn aber die Bismarck'schen Organe sich in kritischen und abfälligen Betrachtungen über den Fall Limburg ergehen, dann sollten sie sich nur an die Verfolgungssucht erinnern, die Bismarck gegen alle ihm mißliebigen Beamten übte. Man denke nur an die Verfolgung des Grafen Arnim und die ganze Reihe ähnlicher Verfolgungen, bis zu dem Verfahren gegen die Veröffentlichung des „Tagebuchs“ des Kaisers Friedrich, Gesslen zc. Die Bismarck-Organen haben also allen Grund zu schweigen. Der Reichskanzler Caprivi aber hat durch das Verfahren gegen den Grafen Limburg höchstens den Beweis geführt, auf wie schwachem Boden seine Regierung stehen muß, wenn er es schon für nöthig hält, in die Fußspuren Bismarck's zu treten.

Der preussische Landtag ist am den 14. Januar, den spätesten verfassungsmäßigen Termin, einberufen.

Von den Verwüstungen des Jahres 1891 spricht die „Eisen-Zeitung“ und meint damit nicht etwa Verluste,

Feuilleton.

Wiederholungen verboten.)

18

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von A. Otto Walster.

Elise athmete freier auf, als sie das große, düstere Gebäude verlassen, in welchem die Luft noch bleibener schien, als irgendwo sonst. Ihr Blick hob sich unwillkürlich nach dem blauen Sternenhimmel, der wie das ewige Reich der Harmonie über dem beängstigenden Treiben der Erde schwebt. Ihre Seele richtete sich auf und ihr Auge strahlte wieder mit freudigerem Glanze.

„Es ist ein schrecklicher Aufenthalt in jenen Räumen,“ meinte sie, gegen die alte Magd gewendet. „Ich meinerseits glaube, ich würde binnen Kurzem sterben müssen, wenn ich gezwungen würde, meine Tage darin zubringen, wie Sie.“

„So sieht sich's an, wenn man zum ersten Male herein kommt,“ erwiderte die Alte. „Manche wollen ganz verzweifeln, wenn sie hineingebracht werden; sie mögen weder essen, noch trinken und sind ganz ungebärdig. Aber allgemach richten sie sich ein; sie sehen da, daß es Anderen auch nicht besser geht, und ehe man sich's versieht, sind sie wie ein Fisch im lahlen Wasser. Manchen bleiben außerdem da oben allerlei Unannehmlichkeiten erspart, denen sie unten nicht entgehen könnten, und jedenfalls leiden sie keine Noth.“

„Aber die Freiheit müssen doch Alle schmerzlich vermissen?“

Man merkt es ihnen nicht sehr an, und im Grunde ist damit auch den Meisten nicht viel verloren gegangen. Sie können da vielfach ungehinderter ihren Neigungen folgen, können treiben, was sie wollen, und das ist mehr, als ich von mir sagen kann. Ich muß früh Morgens um 5 Uhr heraus, muß gleich an die Arbeit, bin den ganzen Tag angepannt bis des Abends spät, und so geht es Jahr aus, Jahr ein.“

„Es ist wahr, Sie haben einen anstrengenden und wenig erfreulichen Dienst. Können Sie denn nirgends ein einigermaßen besseres Unterkommen finden?“

„Ich konnte früher wohl; jetzt wird es nicht mehr gehen, wenn ich selbst wollte. Sobald ich meinen Dienst hier kennen gelernt hatte, nahm ich mir gleich vor, sobald wie möglich wieder wegzugehen, denn es that mir anfangs weh, die Menschen da gefangen zu sehen.“

„Aber Sie gewöhnten sich daran?“

„Nicht gleich im Anfange, aber da war zufällig ein junger Mann in Arrest, der ganz wunderschöne Silbermalte und ein recht seelensguter Mensch war, mit dem ich, wenn es sich gerade thun ließ, gern ein Viertelstündchen, oder so, plauderte. Er war sehr arm, und ich habe ihm unter der Hand Manches zugesteckt, woran er Genuß hatte und ohne daß er wußte, von welcher Seite es ihm zukam. Er malte ein großes Bild vom ewigen Weltgerichte, so naturgetreu, als wenn er schon selber dabei gewesen wäre, und sagte, das würde ihm, wenn er es fertig bekäme, ein schönes Stück Geld einbringen und ihm seine Freiheit wieder verschaffen.“

„Und so kam er frei?“

„Frei, ja, aber anders, als er und ich gedacht hatten. Eines Tages fühlte er sich ganz schwach und krank, und der

Medizinalrath erklärte, er müsse, wenn es nicht bald bessere Wendung mit ihm nehme, ihn dem allgemeinen Krankenhaus überweisen, während er selbst behauptete, es sei nur eine vorübergehende Schwäche. Eines Abends bat er mich, ihm eine Apfelsine zu besorgen. Das that ich nur zu gern, und als er mich weggehen sah, bat er mich, das noch nicht fertige Bild mir in meine Wohnung zu nehmen. „Ich werde morgen doch ins Krankenhaus müssen,“ meinte er, „und da ist es besser, Sie heben es mir auf. Sollte ich's aber nicht überwinden,“ meinte er — ach, und ich weiß nicht, wie mir's da so weh ums Herz wurde — „so behalten Sie das Bild als Andenken an mich. Unvollendet, wie es ist, kann man es nicht verkaufen, und eine andere Hand soll mir nicht daran.“

„Der arme junge Mann,“ meinte Elise, „es war gewiß eine Todesahnung!“

„Ich nahm das Bild mit mir, und als ich am andern Morgen wiederkam, lag er ganz bleich und kalt auf seinem Lager in der Kammer, die sie das Vegetationszimmer nennen — es hatte ihm das Herz abgedrückt. Ich habe die Erinnerung daran nicht wieder los werden können. So oft ich das Zimmer betrete, in welchem er zu malen pflegte, sehe ich ihn im Geiste an seiner Staffelei sitzen, und es sind doch schon zwanzig Jahre darüber hinweggegangen. Und wenn ich später manchmal daran dachte, diesen Dienst zu verlassen, habe ich es doch niemals über's Herz bringen können, weil ich mich nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, jenes Zimmer nicht mehr wiedersehen zu sollen.“

„Sie haben ihn geliebt, den jungen Mann,“ seufzte Elise, und sah theilnahmsvoll in das Gesicht der alten Magd, die unter der unscheinbarsten Hülle das treue deutsche Herz trug und jetzt bei den letzten Worten des

welche die Eisenindustrie erlitten hat, sondern die Kursverluste der mit Papieren der Eisenindustrie-Gesellschaften Schacher treibenden Spekulanten. Die Eisenindustrie-Werke haben nicht nur keinen Schaden erlitten, sondern ihr Kapitalwert hat sich noch erhöht durch verbesserte und erweiterte Anlagen, die aus dem erzielten Gewinn hergestellt sind, der außerdem noch dazu reicht, den Aktionären recht beträchtliche Dividenden auszuzahlen. Wenn also die „Eisen-Zeitung“ bei der Aufzählung einer Anzahl Werke sagt: Die Verluste derselben in den Jahren 1890 und 1891 betragen 60 Prozent gleich circa 180 Millionen Mark so ist das der reine Schwindel. Nicht ein Pfennig ist verloren. Die Kursverluste beruhen einfach auf der zu- und abnehmenden Neigung der Nummern, auf den Leim der Spieler und Spekulanten zu gehen.

Sehen wir uns einmal etliche „Kursverluste“ an, die einzelne Werke nach der „Eisen-Zeitung“ in einem Jahre erlitten haben sollen.

Eisenhütte Thale Stamm-Prioritäten 35 pCt. Kursverlust, dabei gab sie ihren Aktionären in den drei letzten Jahren 12, 14 und 9 pCt.

Sächsische Gussstahlfabrik Döhlen, Kursverlust 28 pCt., dabei erhielten ihre Aktionäre 12, 16½ und 11 pCt. Dividende.

Schlesische Zinkhütten-Aktien 14 pCt. Kursverlust. Dividende in den drei letzten Jahren 9, 13 und 18 pCt.

In diesem letzten Falle bemerken wir sogar eine zunehmende Steigerung der Dividende — und dabei doch Kursverlust? Was heißt das weiter, als daß das Publikum vorsichtiger ist, und nun nicht, weil eine Gesellschaft in einem Jahre 10 oder 20 Prozent Dividende gegeben hat, sich keine Aktie im Nennwert von 300 Mark zu 600 oder 1000 Mark oder gar darüber aufschwindeln läßt.

Was also die „Eisen-Zeitung“, das Organ des Vereins deutscher Eisengießereien, von Verlusten faselt, wenn sie schreibt: „In den beiden Jahren (1890 und 1891) ist die Hälfte des Anlage-Kapitals verloren worden“, so ist das einfach saurer Zauber, und nach der oben gegebenen Nichtigstellung gehört die ganze kapitalistische Unverschämtheit dazu, der erwähnten Bemerkung noch hinzuzufügen: „Wir empfehlen dieses Ergebnis den gewerkschaftlichen Streikaposteln und Hehern auf das Wärmste; sie werden gewiß daraus recht nützliche Lehren ziehen.“

Eine Lehre können die Arbeiter daraus ziehen, nämlich die, daß ihren Herren, den „Aktionären“ an dem Gedeihen des Werks und einem anständigen Profit aus demselben nichts gelegen ist, als vielmehr an dem schwindehastigen Profite des Börsenspiels, und daß die Direktoren und Werkmeister um ihres Gehaltes und ihrer Lantien willen nur den Interessen der Börsenspekulanten und des Börsenspiels dienen müssen. Das Opfer sind die Arbeiter. —

Bei den letzten Landtagswahlen in Sachsen erlagen die Sozialdemokraten bekanntlich im Glauchauer Kreise mit einer Differenz von nur wenigen Stimmen (1896 gegen 1411). Und da verschiedene sozialistische Wahlzettel zu Unrecht beanstandet und für die Ordnungskandidaten verschiedene ungültige Stimmen (von Nichtwählern) abgegeben waren, so reduzierte sich die Differenz auf 14 Stimmen. Außerdem waren aber noch erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die in dem sozialdemokratischen Wahlprotest hervorgehoben wurden: zu kurzem Ausliegen der Wahllisten, und Stimmzettel-Austragen durch die Ortspolizei. Die Abtheilung, welche die Wahl zu prüfen hatte, beschloß in ihrer Majorität, die Wahl für gültig zu erklären und über verschiedene Punkte Erhebungen zu veranlassen. Die — sozialistische — Minderheit dagegen kam zu dem Schluss, die Ungültigkeitserklärung zu beantragen. In der Kammer kam es heute zu ziemlich lebhaften Debatten, und schließlich wurde mit 86 gegen 83 Stimmen die Beanstandung der Wahl angenommen. Die 83 Stimmen gehörten den Konservativen, die seit Jahren ihre erste Niederlage in der sächsischen Kammer erlitten haben. Es ist nicht unmöglich, daß das Resultat der beschlossenen Erhebungen zur Ungültigkeitserklärung des ordnungsparteilichen Mandats führen wird. Und dann wäre unser Sieg sicher. —

Ein Waldschuß-Gesetz ist bei der Bedeutung der Wälder für die gesammte Landeskultur, wenn man die

Wälder nicht ganz dem Privatbesitz entziehen will, gewiß ein Bedürfnis. Man weiß, wie verheerend die Ausrottung der Wälder in Südranckreich auf das Land gewirkt hat, man schreibt ihr die ungeheuren Ueberschwemmungen zu, unter denen Südranckreich zu leiden hatte. In Schwarzburg-Sondershausen ist jetzt dem Landtage ein Waldschuß-Gesetz zugegangen, das an sich ganz gut sein mag, aber sich auf eine Materie erstreckt, die doch unter größeren und allgemeineren Gesichtspunkten behandelt werden muß, als sie das Miniaturland Sachsen gewährt. Freilich, wo das Reich sich den großen Kulturaufgaben entzieht, ist es nicht zu verwundern, daß in demselben so recht deutlich die Zerissenheit Deutschlands zu Tage tritt. Im einigen Deutschland behandeln winzige Staaten die wichtigsten Gegenstände ganz unabhängig von einander und ohne jeden Zusammenhang mit den anderen und schaffen zu der massenhaften Zersplitterung der Rechtsgebiete immer noch neuere. Wie man seiner Zeit kaum ein paar Stunden durch Thüringen reisen konnte, ohne über zehnerlei verschiedene Geldsorten zu verfügen, so stößt man heute noch in Deutschland auf hunderte verschiedene Rechtsgebiete. —

Nicht bloß Dorfschulzen erfinden neue Gesetze, wie das Hausrecht der Gemeinde, auch die Polizeiverwaltungen großer Städte sind darin erfindereich. So hat die Hamburger Polizeibehörde eine Versammlung polnischer Arbeiter verboten, weil sie keine Beamten hat, die polnisch verstehen, und sie daher nicht in der Lage ist, eine Versammlung zu überwachen. Auch ist dem Vorstand des polnischen Arbeitervereins ein „Extractus protocolli der Polizeibehörde“ zugestellt, in welchem verlangt wird, daß die Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen sind. Als Muster des Deutschen kann dieser „Extractus protocolli“ dienen. Auf welches Gesetz sich das Verbot stützt, wird nicht gesagt. Es giebt eben kein Gesetz, welches den Einwohnern aufzwingt, in oder außer den Versammlungen in einer Sprache zu reden, welche die Polizei versteht. Das Verbot ist vollständig ungesetzlich — wie soll da beim Volle die Achtung vor dem Gesetz, über deren Mangel die reaktionären Heulmeier so sehr klagen, herkommen? —

Der Sozialreform-Staat als Arbeitgeber. Als ob noch nicht genug Nothstand existierte, muß der Staat als Arbeitgeber ihn noch vermehren helfen. So wird gemeldet:

Das Eberswalder Eisenbahn-Hauptreparaturwerk hat etwa 40 Arbeitern zum 19. Januar gekündigt. Weitere Kündigungen stehen bei der nächsten Löhnung bevor. Aus Neuwied kommt die Nachricht, daß 30 Hilfsbremsen für den 18. ds. gekündigt sei.

In der Direction Erfurt haben gleichfalls zahlreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden.

Der Staat muß sparen — aber tausende Offiziere im rüstigsten Mannesalter beziehen hohe Pensionen, weil ihre „Ehre“ es nicht vertragen darf, in der Beförderung nicht berücksichtigt zu werden.

In Hinterindien giebt es noch gute Deutsche.

Von deutschen Handeldeluten in Rangun ist ein Geschenk, bestehend aus einem silbernen Tafelaufsatz von ungefähr 2 Fuß Länge und 8 Fuß Höhe an den Engländer gelangt. Da Bismarck nicht so undankbar ist, mehr auf den Geber als auf die Gabe zu sehen, so weiß das Leiborgan des Kanzlers anzugeben, daß es einen Werth von 10 000 M. repräsentire. —

Eine Warnung für alle gewerkschaftlichen Verbände, dem ministeriellen Wohlwollen Jugständnisse zu machen, hat der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker zu seinem Schaden erfahren. Nach Verfügung des preussischen Ministers des Innern soll er sein Vereinsstatut abändern, ehe es vom Minister „genehmigt“ werden kann; auch die Wiederherstellung des alten, drei Jahre in Kraft gewesen Statuts genügt nicht, „einige Bestimmungen desselben ließen dem Unterstützungsverein immer noch zu viel Bewegungsfreiheit, es wird daher ausdrücklich die Aufnahme einiger Paragrafen gefordert, die den Verein thatsächlich einfach lahmlegen. Der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ theilt vorgerstern im Wortlaut das Schreiben mit, in welchem Polizeipräsident von Richthofen im Auftrage des Ministers des Innern diese Forderungen bezeichnet. Nachdem im

Juni vorigen Jahres das neu ausgearbeitete Statut eingereicht worden war und am 6. Oktober Polizeipräsident von Richthofen nur einen einzigen, redaktionellen Zusatz „zur Wahrung der Kontinuität“ im Statut verlangt hatte, hörte man von dem Statut nichts mehr, die Genehmigung ließ auf sich warten. Da erfolgte am 6. Dezember die bekannte Denunziation des sächsischen Rechtsanwalts Schmidt, Schmidt wurde sofort in erwünschter — in ihm erwünschter Weise — beschieden, und nunmehr auch die Statutenangelegenheit erledigt. Mit der Art der Erledigung wird man ohne Zweifel sehr zufrieden sein — in den Kreisen der Unternehmer.

Von den geforderten Abänderungen erwähnen wir nach dem „Korrespondent“ einige der wichtigeren: „1. Die Vorschrift zu § 1 b des neuen Statuts muß durch die bisher geltende Vorschrift ersetzt werden.“ (Letztere lautet: „Strenge Aufrechterhaltung der mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit.“ Die angefochtene Fassung: „Strenge Durchführung und Aufrechterhaltung der vom Verein als maßgebend anerkannten Bestimmungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit.“) Im § 3, 1 wird Streichung eines Passus („sowie allen statutgemäßen Beschlüssen der Generalversammlung bezw. des Vereinsvorstandes“) verlangt, wonach dann alle von der Generalversammlung und dem Vereinsvorstande gefaßten Beschlüsse für die Mitglieder nicht verbindlich sind, sofern sie nicht ins Statut aufgenommen und behördlich genehmigt wurden: Daß ein Mitglied wegen Schädigung der Vereinsinteressen oder Zuwiderhandeln gegen die Grundsätze des Vereins ausgeschlossen werden kann, soll gestrichen werden. Die verlangten Vorschriften über die Verwaltung der Vereinsmittel machen den Gewerksverein geradezu zu einer bloßen Versicherungs-Gesellschaft mit der Verpflichtung, für die Prinzipale die Reserve-Armee zu unterhalten. Während die Behörde sich für ihren Bescheld Monate Zeit gelassen hat, wird dem Vorstande vom Polizeipräsidenten „aufgegeben“, zur Vermeidung der Entziehung der ertheilten Genehmigung sofort die Weitere zu veranlassen, um eine ordnungsmäßige Beschlussfassung über die Statutenänderung herbeizuführen, und den Statutenentwurf zur staatlichen Genehmigung alsbald einzureichen.“

Das Vorgehen der Behörde wird die Zufriedenheit der Unternehmer hervorrufen, die Wirkung auf die Buchdrucker aber giebt der „Korrespondent“ treffend so an: „Wir werden das Kassengepäck abschmalen und die freie Fahne des reinen Lohnkampf-Vereins entrollen.“ Und die Arbeiter, die mit den ihnen gesetzlich eingeräumten dükstigen und fort und fort noch beschneitenden Mitteln ihre Lage nicht verbessern können, werden um so mehr zum Ausschluß an die Sozialdemokratie gedrängt. Das ist ein Verdienst, das sich unsere Gegner in kurzfristiger Verkennung ihres eigenen Interesses um uns erworben. —

Die Finanzlage Rußlands ist eine so verzweifelte, daß die Regierung sich zu einem Verzweiflungstreue hat entschließen müssen. Nachdem sie vergeblich in England, Holland und sogar in Deutschland (wo der Bettelsack sehr unverkämmt geschwungen ward) bei Regierungen und Privaten angelockt hat, will sie es jetzt mit einem neuen Ansehen in Frankreich versuchen — und zwar gleich mit einer Milliarde, d. h. tausend Millionen Franken. Natürlich kommt das Ansehen nicht zu Stande; es werden großartige Schwindeleien gemacht werden, und wer nicht vorsichtig ist, kann arg „hineinfallen“. Im sichersten und ärgsten freilich wird die russische Regierung „hineinfallen“. —

„Es giebt keinen Nothstand“ — das Wort hat bekanntlich Schule gemacht und in der Geschichte Europas vom Ende des 19. Jahrhunderts wird es einst seine gebührende Stelle einnehmen. Jetzt ist es hoffähig geworden durch „Väterchen“, den Mustermönarchen von Rußland, der den Obersten eines finnischen Regiments, welcher ihm im Namen des Offizierkorps 2000 Rubel überreichen wollte, unter Zurückweisung des Geschenks mit den Worten anherrschte: Es giebt keinen Nothstand in meinem Reich!

Das Volk mag verhungern — das ist kein Nothstand — „Väterchens“ Reich ist väterlich regiert, ist allweise und allgütig regiert, und wenn das dumme

Mädchen nicht verhindern konnte, daß eine leichte Wölfe über ihre von mancher Falte gezeichneten gebräunten Wangen flog.

„Ich habe einen innigen Antheil an seinem Schicksal gefühlt“, erwiderte sie mit verlegener Stimme, „und da ich Niemanden sonst auf Erden besitze, der mir freundlich und liebevoll entgegenkäme, so ist es wohl kein Unrecht, wenn ich mich mit Dankbarkeit des Mannes erinnere, der so theilnehmend mit mir sprach, als wäre ich Seinesgleichen.“

„Das waret Ihr auch“, meinte Elise; „Ihr waret gut, er auch, und alle Menschen, welche gut sind, sind sich gleich.“

„Ich meine nur, was den Stand betrifft“, bemerkte die Wlad, erkaunt nach dem Mädchen aufsehend.

„Es giebt für den wahren Menschen, der Herz und Geist gleichmäßig ausgebildet hat, keinen Unterschied dieser Art, den nur der Zufall oder das Glück und im Uebrigen leeres Vorurtheil schafft. Es giebt nur gute und böse Menschen, denn selbst der am höchsten Gebildete steht seinem minder begabten und begüterten Mitmenschen als seinem Bruder an.“

„Sie sprechen sehr schön, mein liebes Fräulein, und geben mir einen rechten Trost ins Herz, denn ich werde manchmal so ganz traurig, wenn ich mich als so ein ganz niedriges Geschöpf ansehen zu müssen vermeine.“

„Das seid Ihr ganz gewiß nicht, denn Ihr arbeitet nach Maßgabe Eurer Kräfte, und wer das thut in dieser Welt, der braucht sich für nichts Niedrigeres oder Geringeres zu achten, als irgend ein anderes menschliches Wesen, welches dasselbe thut, und der steht höher, als Diejenigen, welche weniger thun.“

„Wie Sie das Alles so sagen können! Es ist hoch und erhaben und es klingt doch bei alledem recht verständlich und einfach. Ich möchte gern wieder einmal mit Ihnen sprechen können; es thut der Seele so wohl. Wenn Sie einmal etwas zu bestellen hätten, ich würde, wo immer möglich, Ihnen gern zu Diensten sein. Darf ich vielleicht einmal bei Ihnen vorfragen?“

„Kommen Sie nur gerüst zu mir, so oft es Ihnen Bedürfnis ist, und wenn eine Veranlassung an mich heran-

tritt, werde ich gern Ihre Gefälligkeit in Anspruch nehmen. Ich wohne Blumenstr. 16.“

„Blumenstr. 16? Ei, da wohnen wir gar nicht sehr weit auseinander, denn ich wohne gleich die Ecke herum, in der Eisenstraße.“

„Guten Abend, Elise!“ rief in diesem Augenblicke eine helle Mädchenstimme, und die Angerufene sah sich im nächsten Momente stürmisch umarmt. „Welches Glück, daß ich Dich hier treffe; ich habe Dir gar so Vieles zu erzählen. Du warest gewiß auf dem Nachhausewege, aber nach Hause darfst Du jetzt noch nicht, Du mußt noch mit uns in den Volksgarten.“

„Du wirst mich entschuldigen, liebe Fanny, aber ich bin nicht in der Stimmung.“

„Ich weiß . . . ich weiß Alles, liebste Elise, was Dich betroffen hat. Aber gerade deswegen darfst Du mir heute Abend nicht in Deiner einsamen Wohnung bleiben. Ich bitte mir's aus, ich habe ein Recht darauf, denn Du hast mir doch immer versichert, daß ich Deine beste kleine Freundin wäre.“

„Aber ich bin ohne Begleitung!“

„Du bist mit mir, und hier sind mein Vater, mein Bruder und meine Mutter, die sind Schutz genug für uns Beide, und wir begleiten Dich später nach Hause. Sage nicht „Nein“, denn Du bringst mich zum Weinen, und ich bin so heiter!“

„Meine Gesellschaft würde Dir Deine Heiterkeit bald benehmen.“

„Nun, so will ich mit Dir weinen, arme Elise; das thut mir auch wohl; aber Du mußt mir meine Bitte erfüllen, sonst fange ich an zu glauben, Du habest mich nicht mehr lieb.“

Das kleine Vöckelchen nahm dabei eine so drollig schmolgende Miene an, daß Elise es nicht länger über's Herz bringen konnte, ihr die Bitte abzuschießen. Sie verabschiedete sich deshalb mit einigen freundlichen Worten von der Wlad bald und trat darauf mit ihrer neuen Begleiterin in den nahegelegenen „Volksgarten“, der noch ganz erfüllt von lebenslustigen Gruppen war.

„Jetzt kannst Du mir Alles erzählen, liebste Elise, ich

bin ganz Ohr und ganz Herz für Dich;“ begann Fanny, sich an die erstere Freundin schmiegend, „also Dein garstiger Bruder hat Dir so vielen Kummer bereitet? Die Brüder sind im Allgemeinen nicht viel werth. Statt ordentlich mit ihren Schwestern auszugehen, hängen sie sich so schnell wie möglich an ein fremdes Mädchen, das unsersins gewöhnlich nicht einmal kennt, und wir Unglücklichen mögen dann dastehen und sehen, wer uns mitnimmt. Mein Bruder ist noch nicht ganz so schlamm, der mag noch angehen . . . ja, sieh' mich nur an, Theobald, — aber Dein Bruder, meine arme Elise, ist wirklich ein gräßlicher Mensch.“

„Was hast Du nur gegen meinen armen Bruder?“

„Elise, sprichst Du im Ernst?“ fragte das Vöckelchen mit höchlichst verwundeter Miene. „Ich will gar nicht von seiner Unart sprechen, daß er gegen mich, Deine Freundin, niemals die geringste Aufmerksamkeit bewiesen, daß er mich förmlich hat links liegen lassen; aber so leichtsinnig in die Welt hinein Schulden zu machen, ohne zu fragen, wer dadurch in Schaden kommen mag, und schließlich mit einer Unsumme von Schulden in Wechselarrest zu gehen, um seinen Gläubigern zum Trug das Geld abzujucken, das ist doch gar zu stark. Ich will es ihm hierbei noch gar nicht in Anrechnung bringen, daß er Dich, meine arme Elise, noch selbst in eine solch' abscheuliche Lage gebracht hat.“

„Aber, Fanny, was für ungerichtetes Zeug schwadst Du heute Abend zusammen? Wilhelm ist ein durchaus braver und rechtschaffener Mensch, den ein Kapitalist um seine Existenz gebracht hat, indem er die ihm zu seinem Geschäft geliehene Summe gegen alles Abkommen plötzlich kündigte. Und mein Bruder sieht auch nicht dem Gläubiger zum Troste, sondern der Gläubiger hat ihn einsperren lassen, trotzdem er weiß, daß Wilhelm so schnell nirgendwo anders das Geld herbeischaffen konnte und durch dieses ganz rücksichtslose, wortbrecherische Verfahren in den geschäftlichen Ruin getrieben wird.“

„Das ist ja aber ganz abscheulich und niederrichtig, was Du mir da sagst. Das hätte ich früher wissen sollen, ich hätte den Verleumder schon nach Hause geschickt. Und da ist es am Ende auch gar nicht wahr, daß er Dich halb

soll Hungers stirbt, so ist das seine Schuld, nicht die des allweisen und allgütigen Reichens. Es giebt keinen Nothstand in meinem Reich! Inzwischen hat sich aber das zynische Wort des Beamten, er den um Brot stehenden Leuten zurief: Freßt Dreck! im wahrsten Sinne des Wortes erfüllt. Die „Petersburger Zeitung“, also ein unter russischer Zensur erscheinendes Blatt, veröffentlicht eine chemische Analyse des Brotes, das geht von dem russischen Bolle gebacken wird. Dasselbe besteht darnach aus 10,08 pCt. Feuchtigkeit (Wasser), 17,16 pCt. Mineralstoffen, Sand („Dreck“), 32,67 pCt. Delfucheneiweiß und Unkrautsamen, und 40,09 pCt. Roggenmehl. — Das ist allerdings kein Brot mehr, sondern in Wahrheit das, was man scherzhaft Beamte gemeint und gesagt hat. —

In Spanien muß es für die Regierung sehr schlecht stehen. Sie ist bereits auf die „Anarchisten“ gekommen. Mit Gewehren bewaffnete Anarchisten, haben die „Stadt“ angegriffen, sind aber „von Gendarmen zurückgetrieben“, von Kavallerie verfolgt und „die meisten gefangen“ worden. Hinter den „Anarchisten“ werden gelegentlich wohl ruffähigere Leute anstehen. —

Der Tod des Khedive von Egypten hat, wie wir voraussetzten, den höheren und niederen Kamegiehern wieder Gelegenheit gegeben, die kühnsten politischen und internationalen Kombinationen zu machen. Nun auf einmal soll der lange zurückgedrängte Konflikt zwischen England und Frankreich zum Ausbruch kommen. Ja, aber was ist das? Der Khedive ist die wunderliche Spielart des genus Monarch. Er ist Fürst, erblicher Fürst, Basall des Sultans, Beamter der Engländer, durch Verträge an Frankreich gebunden, Spielball zwischen England, Frankreich, der Türkei und Rußland — sicher kein beneidenswerther Posten. Doch an sich eine absolute Null. Was kann sein Tod ändern? Genug, der Khedive ist gestorben, und es heißt jetzt: der Khedive ist todt, es lebe der Khedive! Der Sohn kommt an Stelle des Vaters — eine Null an die Stelle einer anderen — im Uebrigen bleibt Alles beim Alten. Und die alten Intriguen werden fortgedauert, bis in Europa vernünftige Zustände eintreten und die Vergewaltigung der Völker nicht mehr ein Ziel der sogenannten Politik bilden kann. Das aber die Franzosen, wie deutsche Kamegieher prophezeien, nun wegen Egyptens mit den Engländern einen Streit vom Haune brechen sollten, ist zu sinnlos, um möglich zu sein.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Gegnerische Blätter behaupteten in ihren Berichten über den Parteitag der schlesischen Sozialdemokratie, der Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, Friz Kunert, sei an der Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe schuld, welche seinen Mitredakteur Erich Wendlandt infolge des Abdrucks eines Berichtes über die Kaiserfeier traf. Verfasser dieses Artikels sollte Kunert gewesen sein. Dem gegenüber veröffentlichte Erich Wendlandt aus dem Breslauer Gefängnis heraus eine vom 4. Januar datirte Erklärung, in welcher es wörtlich heißt, daß Kunert weder direkt noch indirekt daran schuld sein kann, daß Wendlandt eine Gefängnisstrafe zu verbüßen habe; jede dem entgegenstehende Erklärung sei völlig grundlos, aus der Luft gegriffen.

Eine Frucht des „neuen Kurses“! Breslauer Buchdruckergehilfen treten heute, Sonntag, zu einer Beratung zusammen, deren Zweck die Errichtung eines sozialdemokratischen Klubs der im Buchdruck-Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Aus Schweidnitzer wird uns geschrieben: Am 22. November vorigen Jahres unternahm etwa 100 hiesige Parteigenossen einen Ausflug nach Langerwehe. Um in diesem ländlichen Distrikt für die Partei Propaganda zu machen, hatten sich viele Genossen mit Zeitungen versehen und legten dieselben in den Wirthschaften aus. Ein Gendarm und ein Polizeidiener folgten ihnen dabei in jede Wirthschaft und nahmen die Zeitungen an sich, nachdem jene das Lokal verlassen hatten. Die Genossen erklärten darauf dem Polizeidiener, derselbe habe die Zeitungen „gestohlen“, und wurde deshalb unter Anklage ge-

und halb gezwungen habe, mit jenem Schwindler und Erzganner, dem Ruffen, in ein Verhältnis zu treten?

Aber, Fanny, Du wirst ja beleidigend! rief hier Elise, und ihr Auge flammte vor Zorn, indem sie die Freundin von sich abdrängte.

Jetzt sing das Vodenköpfchen beinahe an zu weinen und meinte:

Ich gott, Elise, ich bin wohl ein recht unüberlegtes, schwachhaftes Ding, daß ich Deinem Bruder die Schuld gebe, Dich mit einem solchen Nichts...

Halt ein, Fanny, rief Elise von Neuem mit zornig erregter Stimme, Du unterfängst Dich Jemanden zu beschimpfen, den ich liebe!

Jetzt schob die kleine Schwägerin ihren Stuhl zurück, sah die Freundin mit ganz verdorrter Miene an und rief:

Wie? Du liebst ihn also immer noch, jenen... nein, ich will jetzt gar nichts mehr sagen.

Aber jetzt verlange ich von Dir als Freundespflicht, daß Du mir Alles mittheilst. Was hat man sich unterstanden, aber meinen Bräutigam auszusprengen?

Deinen Bräutigam?

Ja, Du siehst, daß ich Alles wissen muß.

Aber wirst Du mir nicht abermals böse werden?

Nein, nur in dem Falle, daß Du mir nicht Alles sagst!

Und Du willst es mir dann nicht nachtragen?

Ich habe Dich doch nun darum gebeten.

Nun sieh, die Leute sagen, dieser Ruffe sei ein entsetzlicher Sträfling, der sich unter falschem Namen in ganz Deutschland herumgetrieben, Wächsel gefälscht und viele Leute betrogen habe. Deinen Bruder soll er auch in seine Gannereien verwickelt und durch ihn Deine Bekanntschaft gemacht haben. Heute aber soll er sogar in Begleitung einer lächerlichen Frauensperson an einem öffentlichen Orte von einem Gendarmen arretrirt und ins Kriminalgefängnis abgeführt worden sein. Ist das etwa auch eine Verleumdung?

Man erzählt es aber überall und in den respektabelsten Kreisen!

Es kostete Elisen große Ueberwindung, das Alles ruhig

stell. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, das Schöffengericht äußerte sich aber über diesen Antrag weit hinaus, indem es auf 9 Wochen Gefängnis erkannte. Die Kofra des Verfassens sowie der Urtheilspublikation sind dem Beurtheilten natürlich gleichfalls auferlegt. — Daß der Ausdruck „gestohlen“ wörtlich gemeint war, glauben wir nicht. Nach unserer Meinung hatte die Polizei kein Recht, die Zeitungen an sich zu nehmen. Wenn unser Parteigenosse im Grimm darüber sich zu dem erwähnten Ausdruck hinreißen ließ, so hätte das Gericht seine unbedingte Erregtheit bei der Strafabmessung in Rücksicht ziehen sollen. Da der Staatsanwalt selber das Vergehen mit 4 Wochen für gesühnt hielt, bleibt uns das Schöffengerichts-Urtheil einfach unverständlich.

Die Veranstaltung von Zellerfahrungen bei öffentlichen Zusammenkünften war für den Regierungsbezirk Potsdam durch eine Polizeiverordnung vom 7. Jan. 1891 verboten worden. Nachdem das Kammergericht zu Berlin durch das Urtheil vom 5. November v. J. in einem Spezialfalle dieser Verordnung die gesetzliche Gültigkeit abgesprochen hat, ist das Verbot der Zellerfahrungen durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Potsdam vom 19. Dez. 1891 aufgehoben worden. Die Landratsämter und die Magistrate sind kürzlich hiervon in Kenntniß gesetzt worden.

Die Schweidnitzer Strafkammer verurtheilte den jetzigen Redakteur des „Proletariats“, Genossen Feldmann, wegen Vergehens gegen § 168 R.-Str.-G.-B. (Beschimpfung der christlichen Landeskirche) zu vier Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten. Von vier anderen Angeklagten wurde Genosse Feldmann freigesprochen.

Soziale Ueberlicht.

In den Breslauer Zeitungen waren — schreibt die „Volkswacht“ — während des Buchdrucker Streiks verhältnismäßig wenig Sehergesuche enthalten. Nun aber, nachdem man weiß, daß die Breslauer Buchdrucker die Arbeit zwar wieder aufgenommen haben, trotzdem aber noch viele „Hände“ zur Disposition stehen, wimmeln die Organe des Unternehmertums voller Anzeigen, in welchen Schrift-, Werk-, Tabellen-, Klavier- und Notenmacher, sowie Schweigerdegen und Maschinenmeister, meist für Leipzig, Berlin, Dresden etc. gesucht werden. Es ist dies ein untrügliches Zeichen dafür, daß den Herren Druckbaronen dort das Wasser bereits bis an den Hals gestiegen ist und sie nun verzweifelte Ausflüchte halten nach dem berühmten Strohhalm, der ihnen — keine Rettung bringen kann. Wir müßten die Breslauer Buchdrucker sehr schlecht kennen, wenn sie nicht da bleiben würden, wo sie sind, und für alle noch so verführerischen Lockrufe weiter nichts als ein mittelloses Achselzucken hätten. Wir wissen aber ein untrügliches Mittel, durch welches die Leipziger und andere Prinzipale ganz unfehlbar sich tüchtige und ausreichende Personale beschaffen können, und wollen ihnen dasselbe in angebotener Menschenfreundlichkeit nicht vorenthalten: Wenn ihr die Neunstunden tag, Ihr Herren, dann könnt Ihr die Anzeigen sparen, dann werdet Ihr sofort Seher haben — früher nicht!

Hoffentlich handelt jeder Buchdrucker Breslaus nach diesen wohlgemeinten Worten unseres Bruderorgans!

Der Ausstand der Leipziger Spinnweberei ist beendet. Das Personal nahm die Arbeit wieder auf, nachdem die alten Löhne weiter gezahlt wurden. Die Lohnverminderung unterblieb also. In der zweiten Woche verlangte jedoch die Direktion von den Wiederbeschäftigten den Austritt aus dem Fachverein und drohte für den Fall der Verweigerung die sofortige Entlassung an. Das Personal fügte sich. Die Leiter des Ausstandes, 5 Mann, sind gemapregelt.

Ueber den Nürnberg-Brauereistreik ist weiter mitgetheilt, daß die Firma Schmidt, vormalig Söh, Laufersgasse, die Gehilfenforderungen bewilligt hat. Ferner traten die Gastwirthe, und zwar unter der Wirkung des Boykotts, für die Arbeiter ein. Nachdem die Gastwirths-Junung sich zur Regelung der Sache total unfähig erwiesen, hielten die Wirthse eine allgemeine Versammlung ab, in welcher folgende Resolution angenommen wurde: „In Anbetracht der Thatfache, daß die Forderungen der Brauereigehten, welche zum Streik geführt, ebenso bescheidene, als gerechtfertigte sind; in weiterer Erwägung, daß eine Verringerung der wirthschaftlichen Lage der Brauereigehten bringen geboten erscheint, dieselben aber alleinlebend nicht in der Lage sind, eine Besserung ihrer Verhältnisse herbeizuführen; im Hinblick endlich darauf, daß auch seitens der Vorstandschast der Gastwirths-Junung ein zu einer Einigung dienliches Resultat durch Vorkellung bei den Brauereibesitzern nicht zu erzielen war, aus ihrer Mitte vier Mitglieder zu wählen, welche im Verein mit vier weiteren, die aus dem Brauereigehten-Verein zu wählen

anzuhören, aber die Selbstüberwindung verließ ihr auch eine höhere Würde, und mit einer ruhigeren Stimme, als ihr vorher zu Gebote standen, sagte sie mit mild zurechtweisender Stimme:

Du bist wieder einmal recht leichtgläubig gewesen und solltest endlich etwas vorsichtiger werden. Was zunächst die lächerliche Frauensperson anbelangt, in deren Gesellschaft Jwan verhaftet worden sein soll, so hast Du sie in diesem Augenblicke an Deiner Seite sitzen.

Und so warst Du es? Du, Elise?“ rief Fanny, entsetzt die kleinen Hände zusammenschlagend.

Ferner waren es einfache Handelsgerichts-Diener, welche Jwan in Wechselarrest abholten, und keine Gendarmen. Von einem Kriminalverbrechen ist also gar nicht die Rede.“

Nein, solche nichtswürdigen Lügen,“ rief das Vodenköpfchen empört. Na, warte nur, den Leuten, die mir solche Märchen ausgehoben, werde ich es einträufen. Jetzt erst sehe ich, was für schändliche Verleumder es in der Welt giebt. Da wird auch ganz gewiß die Nachricht von der Verhaftung der Braut Deines Bruders eine ebensolche schwere Verleumdung sein?“

Wie? Auch davon wird schon gesprochen?“

Freilich, überall. Aber, nicht wahr, auch daran ist kein Wort wahr?“

Leider doch: Hedwig ist wirklich verhaftet worden.“

Wegen Diebstahls?“

Du sagst es.“

Spinnwebdiebstahl? Und wie man sagt, im Werthe von vielen Tausend Thalern?“

Es kommt hier auf den Werth gar nicht an.“

Nun, ich meinte doch, und die Spinnen sind bei ihr gefunden worden?“

O Gott, welches Unglück! Dieses Mädchen sah so unschuldig und fromm aus.“

Sie war es auch in der That.“

(Fortsetzung folgt.)

sind, nochmals auf friedlichem Wege versuchen sollen, eine Einigung herbeizuführen.“

Hoffentlich wird dieses wünschenswerthe Ziel erreicht.

Zu Märzanschlag (Steiermark) stellten sämtliche Dammerschmiede die Arbeit wegen Lohnkürzung ein.

Der Streik der Bergleute in Marihaye (Belgien) soll nach der „Köln. Ztg.“ damit sein Ende erreicht haben, daß die Bergleute die Arbeit zu den verminderten Lohnsätzen wieder aufnahmen.

In Namur feiern die Arbeiter der Glasfabrik de la Neuse wegen Lohnkürzung.

Der Streik der Lohnkürzter Rom's ist, wie ein Telegramm des Heroldschen Bureaus berichtet, beendet.

Treffend sagt die „Bildhauer-Zeitung“: „Mitgefängnis mitgehungen! so können die Mitglieder des Unterstützungsvereins der Bildhauer Deutschlands mit Recht sagen, trotzdem sie nichts verbrochen, ja nicht einmal so en masse gestreift haben, wie die Buchdrucker — und dennoch werden sie mitbestraft, indem ihnen behördlicherseits das vor ca. 6 1/2 Monaten eingereichte neue Statut vorenthalten wird, unbekümmert darum, daß der ganze Vereinsapparat dadurch ins Stocken gerathen kann.“

Zum Thema der Beamtenbesoldung sah die sozialdemokratische Münchener Verein für volkstümliche Wahlen eine Resolution, in welcher es heißt, daß all die Gründe, welche für die Erhöhung der Beamtengehälter sprechen, in noch viel höherem Maße für die beanspruchte Steigerung der Arbeiterlöhne Geltung haben, ein Bedürfnis, die Gehälter der höheren Beamten zu erhöhen indes nicht vorliege, bezw. nicht anerkannt werden könne, sondern man vielmehr die Gehälter der niederen Beamten erhöhen möge, da deren soziale Lage bei höherem Aufwand für Kleidung etc. nicht besser sei als die der Lohnarbeiter.

Durch Unterstützungsgesuche ist die deutsche Arbeiterschaft gegenwärtig sehr stark in Anspruch genommen. Neben den Buchdruckern stehen bekanntlich noch die Weißgerber, Handschuhmacher und Brauer im Ausstand. Diese Streiks erfordern Summen, welche es nothwendig machen, darauf hinzuwirken, daß etwa in einzelnen Verufen projektirte Lohnbewegungen für die nächste Zeit keine Aussicht auf den Sieg haben, sofern dazu die finanzielle Unterstützungskraft der deutschen Arbeiter in besonderem Maße in Rechnung gezogen werden müßte. Die Arbeiterschaft muß jetzt schon allwöchentlich große Summen für die streikenden Arbeiter der oben erwähnten Gewerbe aufbringen trotz des spottschlechten Geschäftsganges, der für sie selbst Einkommensverminderung zur Folge hat; mehr zu thun ist sie vor der Hand, soweit sich das überblicken läßt, außer Stande. Konzentrire man deshalb zunächst seine ganze Kraft auf die Unterstützung der bereits im Streik stehenden Arbeiter, damit diese ihr Ziel, soweit möglich, erringen können.

Sehr bedenklichen Mitteln wendet sich das Unternehmertum zu, um sich vor Streiks zu sichern — bedenklich auch insofern, als es dadurch das Recht überläßt, welches die Streiks für die bürgerliche Ordnung selbst darstellen. Nicht den bekannten Mitteln der Mahregelung von Arbeitern verwendet man jetzt die Ausdehnung der Kündigungsfrist, um die Entstehung von Streiks zu verhindern. So wird aus Oldenburg gemeldet, daß die Leitung der Riedel'schen Osenfabrik zu Neujahr von ihren Arbeitern verlangte, sich auf ein Jahr lang zur Arbeit in der Fabrik kontraktlich zu verpflichten. Ferner soll jedem Arbeiter von seinem Lohne ein Betrag von 30 M. abgezogen werden, welcher in Händen der Firma bleibt und ihr natürlich zufallen würde, falls der Arbeiter sich einen Kontraktbruch zu Schulden kommen ließe. In diesem Falle hätte überdies die Firma noch das Recht, auf Grund von 124 b der Gewerbe-Ordnung den letzten Wochenlohn einzubehalten. Man sieht, die Abhängigkeit der Arbeiter vom Unternehmer wird immer größer; um so klarer liegt die Nothwendigkeit auf der Hand, bessere Gesetze zu schaffen, um den Arbeiter aus solcher Abhängigkeit herauszubringen. Dazu ist die Beschäftigung am Parlamentarismus unumgänglich, gewerkschaftliche Thätigkeit allein reicht nicht aus.

Versammlungen.

Die Filiale I des Verbandes deutscher Maurer und verwandter Berufsgenossen (Ruher) hielt am 3. Januar ihre regelmäßige Versammlung ab. Der Beschlusmächtige machte zunächst Mittheilung von dem Ableben des Kollegen Karl Meißner, und die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Nachdem hierauf der Vörmacher des Vereins drei Arbeiterlieder vorgetragen hatte, stattete der Beschlusmächtige Namens des Zentralvorstandes und des Filialvorstandes den Mitgliedern einen Neujahrsgruß ab, woran Kollege A. Dähne eine kleine Ansprache knüpfte, in welcher er die Ereignisse des verfloffenen Jahres Revue passiren ließ und die Mitglieder ermunterte, sich recht reger der Agitation für den Zentralverband zu betheiligen, dann könne es auch nicht fehlen, daß die Filiale beim Jahresabschluss dieselbe Mitgliederzahl aufzuweisen habe, wie im alten Fachverein. Daß eine starke Vereinigung noth thut, werde wohl kein Kollege bezweifeln im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit, die infolge derselben im Hinblick auf die niedrigen Marktpreise und die Veruche des Unternehmertums, den Vorkühnlohn zu drücken. Dann wurde die Abrechnung der Unterstühtungskommission gegeben, wonach am 1. Januar 88,92 M. Ueberschuß verblieben. Es folgte die Erledigung eines Unterstühtungsgesuchs. Betreffs des Maskenballs wurde beschlossen, denselben in der ersten Woche nach der Februarversammlung stattfinden zu lassen und zwar entweder am Dienstag oder am Donnerstag. Das Nähere wird durch das Vergütungskomitee und den Filialvorstand bekannt gemacht werden. Nachdem dann noch eine auf dem Bau Konordia (Andreasstr.) voorgekommene Unglücksfälle erörtert war — Kollege A. Kretsch, welcher unter dem Puzmeister Rath stand, soll als Lohn für 2 Tage 3 Mark erhalten haben — wurde noch auf die am 17. Januar stattfindende Versammlung der Maurer und Puzer hingewiesen, in welcher ein Reichstags-Abgeordneter über die Zentralisation referiren wird. Die Versammlung wird außer im „Vorwärts“ noch im „Grundstein“, sowie durch Säulenanschlag bekannt gemacht werden.

Schwargendorf. Am 5. Januar hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine dritte Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorstandes gab der Kassirer bekannt, daß die Einnahmen 66,80 M., die Ausgaben 49,50 M., der Kasseebestand 17,30 M. betragen. Die Revisoren beendeten den richtigen Befund der Kasse, woraus der Kassirer Decharge ertheilt wurde. Herr Peters warf hierauf einen Richtsicht auf das verfloffene Jahr, schilderte dessen hervorragende Ereignisse und tabellirte, daß trotz des bestehenden Nothstandes die Kasse nicht besetztigt wurden, sondern nur eine unbedeutende Ermäßigung eintreten. Herr A. Neumann sprach über den Buchdruckerstreik, kurz schildernd, wie derselbe aus dem Rahmen einer Gewerkschaftsbewegung herausgedrängt wurde und zu einem regelrechten Klassenkampf sich entwickelte. Demgemäß sei es für die gesamte arbeitende Bevölkerung soldare Pflicht, ungefährmt materielle Unterstützung für die Buchdrucker aufzubringen. Auf den Antrag des Redners bewilligte dann die Versammlung 10 M. aus der Vereinskasse zur Unterstützung der Buchdrucker.

Theater.

Sonntag, den 10. Januar.
Opernhaus. Die Amerikanerin.
 Montag: Cavalleria rusticana (Bauern-Ehre). Costi san tutto (So machen es Alle).
Schauspielhaus. Der zerbrochene Krug. — Der eingebildete Kranke.
 Montag: Wohlthätige Frauen.
Leistung-Theater. Die Großstadtluft.
 Montag: Satisfaktion. Cavalleria rusticana.
Deutsches Theater. Der Oboist. Schwiegermama.
 Montag: Die Welt, in der man sich langweilt.
Berliner Theater. Nach Madrid.
 Montag: Der Hüttenbesitzer.
Residenz-Theater. Madame Mon-gobin. Vorher: Modestine Violet.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. König Krause.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Mikado.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Lustschiff.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Felsenkammer-Theater. Der Reineid-bauer.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Opern-Theater. Der Glöckner von Notre-Dame.
Adolph Ernst - Theater. Der Langtanzel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Festplatz. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Saunemann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Kuppelstänger.
 Anfang Hochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Hochentags 10 Pf.,
 Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. 3 Regelbahnen
 6 Billards, 2 Säfte. 1160L.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Ködumann.
 Dienstag und Freitag: Walker-Abend.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Pagenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
Neu:
 Colossal-Gruppe
Bauern-Aufstand!
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Gedffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum.
Neu:
Die Sündflut
 mit Donner, Blitz, Regen
 und Windstößen etc.
 Viel neue Spezialitäten.
La belle Irene,
 die tätowirte Amerikanerin in
Pränscher's anatomischem
Museum
 nur noch kurze Zeit Kommandantenstr.
 Täglich für erwachsene Herren.
 Dienstag und
 Freitag für **Damen.**

Aktien-
Brauerei
Friedrichs-
hain
 Heute, Sonntag:
Grosses
Instrumental-
Konzert
Arnold.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf.
 Programm unentgeltlich. 1870L

Veranstaltung
 Sonntag, den 10. Januar 1892:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung
 mit stets wechselndem Programm.
Großer Ball.
 Es sind noch einige Sonnabende im
 Monat Januar, März und April zu
 vergeben. 1879L
Max Klum.
Restaurant „Zukunftsaal“
 Kastanien-Allee 35. 1811L
 Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend,
 mit Piano, noch einige Abende an Ver-
 eine, auch zur Zahlstelle, zu vergeben.
 Allen Freunden und Genossen emp-
 mein Lokal. Gute Speisen u. Getränke,
 Vereinszimmer, Billard, 2 Regelbahnen
 stehen zur Verfügung. G. Zeiching,
 Königsbergerstr. 24. 914b
 Genossen, welche das gesellige Leben
 lieben, sind jeden Montag im geselligen
 Klub „Namenlos“ beim Gen. Abraham,
 Straßburgerstr. 5, willkommen. 897b
J. Pietsch' Tanz-Institut
 E. neuer Lehrkursus f. Damen u. Herren
 beg. Sonntag, 10. Jan., Nachm. 4 Uhr.
 Weib. Adalbertstr. 3 u. b. Weg. d. Unterr.

Circus Renz.

Parlstraß.
Sonntag, den 10. Januar:
2 Gr. Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr:
 (1 Kind frei) Amor in der Küche.
 Komische Pantomime mit Tanz, Arrang.
 und inszenirt vom Direktor E. Renz.
 Abends 7 1/2 Uhr: **Extra-Vor-**
stellung. „Auf Hei-
 land“ oder Ebbe und Fluth.
 Große hydrologische Ausstattungs-
 Pantomime in 2 Abtheilungen mit
 National-Tänzen (60 Damen), Aufzügen
 u. Ferner Dampfgeschiff- und Bootfahrten,
 Wasserfälle, Niesfontänen mit allerlei
 Sichteffecten u. sowie neue
 Arrangements u. vom Direktor
 E. Renz. In beiden Vorstellungen
 Auftreten sämtlicher Künstler-Spezia-
 litäten, sowie Reiten und Vorfahren
 der bestbesetzten Schul- und Freizeits-
 pferde. Komische Entrees von sämt-
 lichen Klowns. Täglich: Auf Helgoland.
E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Parl-Str.
Sonntag, den 10. Januar 1892:
2 Große Extra-Vorstellungen,
 Nachm. 3 1/2 und Abends 7 1/2 Uhr.
 In der Nachmittags-Vorstellung hat
 jeder Besucher das Recht, auf das von
 ihm gelöste Billet ein Kind unter
 10 Jahren frei mit einzuführen. Beide
 Vorstellungen sind mit verschiedenen
 Programmen ausgestattet. In beiden
 Vorstellungen: Vorzügliches Auftreten der
 weltberühmten Colibri-Truppe, der
 sieben kleinsten Menschen der Welt.
Gr. Preis-Ringkampf zwischen
Prinz Dedal und Mr. Henry.
 Außerdem Auftreten der vorzüglichsten
 Reitanstalten und Reitkünstler.
 Reiten und Vorfahren der bestbesetzten
 Schul- und Freizeitspferde. Komische
 Entrees sämtlicher Klowns. Zum
 Schluß der Nachmittags-Vorstellung:
Circus unter Wasser. Eine
ländliche Hochzeit.
 Zum Schluß der Abend-Vor-
 stellung: „M. W.“ oder Berliner
 Kinder im Sommer und im
 Winter. Große Wasser- und Feuer-
 Pantomime in zwei Abtheilungen.
 Montag. Große Gala-Benefiz-Vorst.
 für die Original-Colibri-Truppe. Lebt.
 Auftreten der Benefizianten. Zum
 Schluß der Vorstellung „M. W.“

W. Gründel's Gasthaus,
 S., Dresdenerstraße 116.
 Arbeitsnachweis und Verleher der
 Maler, Buchbinder, Metallarbeiter,
 Drechsler, Sattler, Gärtner und
 Schuhmacher. 1888L
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal.

Volks-Garten
 Hasenhaide 14-15.
 Jeden Sonntag
Gr. Spezialitäten-Vorstellung
 mit stets wechselndem Programm.
 In den Sälen:
Großer Ball.
 Es sind noch einige Sonnabende im
 Monat Januar, März und April zu
 vergeben. 1879L
Max Klum.

Restaurant „Zukunftsaal“
 Kastanien-Allee 35. 1811L
 Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend,
 mit Piano, noch einige Abende an Ver-
 eine, auch zur Zahlstelle, zu vergeben.
 Allen Freunden und Genossen emp-
 mein Lokal. Gute Speisen u. Getränke,
 Vereinszimmer, Billard, 2 Regelbahnen
 stehen zur Verfügung. G. Zeiching,
 Königsbergerstr. 24. 914b
 Genossen, welche das gesellige Leben
 lieben, sind jeden Montag im geselligen
 Klub „Namenlos“ beim Gen. Abraham,
 Straßburgerstr. 5, willkommen. 897b
J. Pietsch' Tanz-Institut
 E. neuer Lehrkursus f. Damen u. Herren
 beg. Sonntag, 10. Jan., Nachm. 4 Uhr.
 Weib. Adalbertstr. 3 u. b. Weg. d. Unterr.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Achtung!
 Montag, den 11. d. Mts.:
 Empfehle das in meinem Lokal
Berl. Köstlich-Speise-Anstalt,
Weinmeister-Strasse 2,
 (Kellerlokal) an der Rosenthaler-Strasse,
 stattfindende größere
Ausnahme-Essen
 à Couvert 50 Pfg.
 Kraftbraten mit Einlage, Pricassée,
 Filetbraten in Sahne, Kompotts,
 von 10 Uhr früh bis 2 Uhr Nachts.
 Bitte um zahlreichen Besuch.

Meinem Freund und Heisenbruder
Gustav Schadow zu seinem 40. Ge-
 burtstag ein dreimal donnerndes Hoch.
 Du Gustav laß gesehn.
 Von Deinem Freund E. R. 907b

Unserem Kollegen **Paul Gerdes**
 gen. Fini zu seinem heutigen Ge-
 burtstage ein donnerndes Hoch!
 Seine Kollegen aus Dreherlei II.
 Du wollen wir noch'n Ding nehmen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Genossen und Be-
 kannten auf diesem Wege die schmerz-
 liche Nachricht, daß mir meine liebe
 Frau

Anna Meyer
 im Alter von 37 Jahren nach langem,
 schwerem Leiden am Sonnabend früh
 2 Uhr durch den Tod entrisen wurde.
 Die Beerdigung findet Dienstag,
 Nachmittags 3 Uhr, von der
 Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes
 aus statt. 1889L
 Um stilles Beileid bittet der trauernde
 Gatte.
H. Meyer,
 Mariannenstraße.

Todes-Anzeige.

Achtung, Möbelpolierer!
 Am Montag, den 4. d. Mts., ver-
 starb der Kollege
Paul Neumann

an den Folgen der von seinem Arbeit-
 geber erhaltenen Verletzungen. Er war
 stets ein zielbewußtes und treues Mit-
 glied des Verbandes.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag,
 den 10. Januar, Nachm. 4 Uhr, vom
 Trauerhause in Brigg, Chausseest. 30,
 aus statt.
 Um recht rege Theilnehmung ersucht
 Der Vorstand des Verbandes der
Möbelpolierer Berlins und Umg.

Kranzbinderei u. Blumenhdlg.

von **J. Meyer, Wienerstr. 1, Berlin.**
 Nur hier in der Ecke bei der Man-
 teuffelstraße. Gurlanden Reiter von
 15 Pf. an, Bouquets von 1 Mk. per
 Duzend an. Für gute preiswerthe
 Waare garantire wie bekannt. [1790L
 Fernsprecher Amt IX. 9482.

Zentral-Verein

deutscher Böttcher.
 Sonntag, d. 10. Januar, Vorm. 10 1/2 Uhr,
 bei Heise, Lichtenbergerstr. 21.
Haupt-Versammlung.
 Tagesordnung: 189/5
 1. Rückblick auf das verfloßene
 Vereinsjahr. 2. Neuwahl des Orts-
 vorstandes und der Kommissionen.
 3. Vereinsangelegenheiten.
 Das Erscheinen eines jeden Mit-
 gliedes ist, im eigensten Interesse, not-
 wendig. Der Vorstand.

Bauarbeiter-Verein

der Rosenthaler Vorstadt.
 Sonntag, den 17. Januar, Vor-
 mittags 11 Uhr, bei Wille, Hochstr. 32a:
Versammlung.
 Tagesordnung:
 Vereinsangelegenheiten. Abrechnung
 vom Monat Oktober. Verschiedenes
 und Fragelosen.
 Gäste können durch Mitglieder ein-
 geführt werden. Neue Mitglieder wer-
 den aufgenommen. 128/4
J. A. W. Genz, Schriftführer,
 Bernauerstr. 114c.

Zahverein

der Firmenschilder-Branche.
 Dienstag, den 12. Januar, Abds.
 8 Uhr, bei Meyer, Alte Jakobstr. 63:
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Neuwahl des 1. Vorstehenden.
 2. Vortrag des Herrn Hoffmann.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Gäste haben Zutritt.
 Die Mitglieder werden ersucht pünkt-
 lich zu erscheinen. 90/1
 Der Vorstand.

Achtung.

Genossenschaftsbäckerei
 Montag, den 11. Dezember, Abds. 8 Uhr,
 bei Seefeld, Grenadierstr. 33.
Interessenten-Versammlung
 Tagesordnung: Bericht der Kom-
 mission und Verschiedenes. Aufnahme
 neuer Interessenten. 95/1
 Die Kommission.

Zentral-Kranken- u. Sterbe-

kasse der Maler u. s. w.
Filiale Berlin SW. V.
 Montag, den 11. Januar, Abds. 8 Uhr,
 Poststr. 50. 910b
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Kassenbericht. Vorstandswahl. Wahl
 von Krankenschwestern. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbe-

kasse der Maler u. s. w.
Filiale Berlin SW. V.
 Montag, den 11. Januar, Abds. 8 Uhr,
 Poststr. 50. 910b
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Kassenbericht. Vorstandswahl. Wahl
 von Krankenschwestern. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbe-

kasse der Maler u. s. w.
Filiale Berlin SW. V.
 Montag, den 11. Januar, Abds. 8 Uhr,
 Poststr. 50. 910b
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Kassenbericht. Vorstandswahl. Wahl
 von Krankenschwestern. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbe-

kasse der Maler u. s. w.
Filiale Berlin SW. V.
 Montag, den 11. Januar, Abds. 8 Uhr,
 Poststr. 50. 910b
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Kassenbericht. Vorstandswahl. Wahl
 von Krankenschwestern. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbe-

kasse der Maler u. s. w.
Filiale Berlin SW. V.
 Montag, den 11. Januar, Abds. 8 Uhr,
 Poststr. 50. 910b
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Kassenbericht. Vorstandswahl. Wahl
 von Krankenschwestern. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbe-

kasse der Maler u. s. w.
Filiale Berlin SW. V.
 Montag, den 11. Januar, Abds. 8 Uhr,
 Poststr. 50. 910b
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Kassenbericht. Vorstandswahl. Wahl
 von Krankenschwestern. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Brauerei Friedrichshain.

Sonntag, 17. Januar, Vorm. 12 Uhr:

Zweite große Matinée

arrangirt von der
 Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins u. Umg.
 bestehend in:

Großem Instrumental-Konzert

ausgeführt von einer Kapelle in Stärke von
100 Musikern
 (nicht nur 75, wie irrtümlich auf den Plakaten und Programmen vermerkt)
Neues Programm!
 Jedoch kommt auch diesmal die bei dem ersten Konzert so große Sensation
 erregt habende und mit großem Beifall aufgenommene
Ouverture zum Trauerspiel: „Kobespierre“ von H. Fiteliff
 zur Aufführung. Das Konzert beginnt präzis 12 Uhr.
Entrée à Person (inkl. Programm) 25 Pf.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Das Komitee.
 Billets sind vorher zu haben: in allen mit Plakaten belegten Geschäften
 und Restaurants, sowie bei folgenden Herren: M. Schoner, Bernauerstr. 30 II;
 Hartmann, Webersstr. 58 I; Zebell, Raunpstr. 86; Lopp, Reichenberger-
 Straße 158; Vogel, Köpnickstr. 173 I; Gaadt, Brunnenstr. 88; Raabe,
 Ruppinerstr. 42; Thierbach, Schwedterstr. 44; E. Schrader, Oranienstr. 151 IV;
 Petersohn, Veteranenstr. 22; Pöddler, Kastanien-Allee 50/51 (Zigarrengeschäft);
 Berndt, Neue Schönhauserstr. 18 (Zigarrengeschäft); Kessler, Leuscherstr. 61;
 Werner, Meyerbeerstr. 5 S. III; Böhm, Vorpoststr. 31 a, Quergeb. part.; Werner,
 Rosenstr. 30, u. f. w. 967/19

Bereinig. der Drechsler Deutschlands

(Ortsverwaltung Berlin).
Gr. Wiener Maskenball
 am Sonnabend, den 23. Januar 1892, im festlich decorirten Saal des
 „Civilians“, Landberger Allee 40-41.
 Anfang 9 Uhr. Billets 50 Pfg.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Das Komitee.
 Billets sind zu haben bei: G. Schulz, Zigarrengeschäft, Admiralsstr. 40a;
 Fröhlich u. Richter, Grüner Weg 65; J. Berndt, Zigarrengeschäft, Neue
 Schönhauserstr. 18; im Dutzgeschäft von Rehr, Köpnickstr. 126; und bei den
 Kollegen Gernsey, Dresdenerstr. 13, Hof 2 Tr.; Trolle, Grüner Weg 19, vorn
 1 Tr.; Schuster, Brunnenstr. 60, vorn 4 Tr.; Sauer, Friedenstr. 101, Hof
 rechts pt., und in den mit Plakaten belegten Geschäften. 138/4

Deutscher Tischler-Verband.

General-Versammlung
 am Mittwoch, den 13. Januar d. J., Abends 8 Uhr, in
 Orschel's Salon, Sebastiansstraße Nr. 39.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Lokalverwaltung. 2. Abrechnung vom 4. Quartal.
 3. Neuwahl der Lokalverwaltung. 4. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen, sowie das Buch
 vorzuzeigen. Aufnahme von Mitgliedern von 7 1/2 Uhr an.
 925/10 **Die Lokalverwaltung.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den

3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Am Dienstag, den 12. Januar 1892, Abends 8 Uhr, in Deigmüller's
 Salon, Alte Jakobstraße 48a:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Kassirers. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Vorstandswahl.
 4. Vereinsangelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt.
Der Vorstand.
 Das 1. Stiftungsfest des Wahlvereins findet am Sonntag, den
 17. Januar 1892, in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 37,
 statt. **Großes Vokal- und Instrumental-Konzert**, unter gütiger Mit-
 wirkung des Männer-Gesangvereins „Liederkreis“, sowie erste und
 humoristische Vorträge. Zur Aufführung gelangt: „Die Bismarckspende“.
Festred. gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Holzkamp.
 Billets 30 Pf. Anfang 5 Uhr.
 Billets sind in den nachfolgenden Zahlstellen des Wahlvereins, sowie
 beim Vorstand und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben:
 Gründel, Dresdenerstr. 116; H. Schweizer, City-Passage; Börner, Mitterstr. 108;
 Schindt, Wasserthorstr. 20; G. Schulz, Zigarrengeschäft am Kottbuser Platz,
 und Rehr, Köpnickstr. 126. 999/5
Das Vergnügungs-Komitee.

Achtung Bildhauer!

Am Montag, den 11. Januar 1892, Abends 1/9 Uhr:
Öffentliche Versammlung
 in Feuerstein's unterem Saale, Alte Jakobstrasse 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Henning über: Freie Wissenschaft und freies
 Denken. 2. Ergänzungswahl der Kommission. 3. Rechenschaftsbericht u.
 Wir ersuchen die Kollegen, recht zahlreich und frühzeitig zu erscheinen.
 147/4 **Die Kommission.**
 NB. Wir machen gleichzeitig auf die am Sonntag, den 31. Januar, in
 den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, stattfindende öffentliche Versamm-
 lung **aller Bildhauer** und deren Angehörigen (Referat der Frau H e r z,
 darauf L a n g) aufmerksam.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer

(E. H. No. 2 Hamburg.) Ortsliche Verwaltung Berlin.
 Am Montag, den 11. Januar 1892, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 in Feuerstein's Lokal (Garten-Saal), Alte Jakobstraße Nr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung pro 4. Quartal 1891. 2. Rechenschaftsbericht des Vor-
 standes. 3. Beratung und Beschlußfassung über die zu gründende Zahlstelle
 in Roabit. 4. Wahl des Gesamt-Vorstandes. 5. Verschiedenes.
 Der Wichtigkeit der Tages-Ordnung wegen ist das Erscheinen sämt-
 licher Mitglieder notwendig. 999/5
Der Vorstand.

Zweite ordentl. Generalversammlung

d. Vereins d. Plätterinnen u. verw. Berufsg. Berlins
 am Dienstag, den 12. Januar cr., Abends 8 Uhr,
 in Nielt's Salon, Webersstr. 17.
 Tages-Ordnung:
 1. Vierteljahresbericht. 2. Jahresbericht. 3. Geschäftsbericht. 4. Bericht
 des Arbeitsnachweises. 5. Vorstandswahl. 6. Wie regeln wir am besten unsern
 Arbeitsnachweis? 7. Verschiedenes.
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung rege Theilnehmung erwünscht.
 Mitgliedsbuch legitimirt. **Der Vorstand.** 945/14

Tokales.

Invalitäts- und Altersversicherung. Die Versicherung der in der Schuhmacherei und Schneiderei beschäftigten Hilfs- und Lehrlinge macht deshalb besondere Schwierigkeiten, weil diese häufig außerhalb der Betriebsstätte des Arbeitgebers beschäftigt werden und es alsdann zweifelhaft werden kann, ob der so Beschäftigte als selbstständiger Lohnarbeiter oder als selbstständiger Hausgewerbetreibender anzusehen ist. Ist das Erstere der Fall, so ist er versicherungspflichtig; trifft dagegen das Letztere zu, so ist er zur Zeit noch, wo in den Berufszweigen der Schuhmacherei und Schneiderei die Versicherungspflicht noch nicht auf die Hausgewerbetreibenden erstreckt ist, nicht versicherungspflichtig. Im Allgemeinen wird von den Beteiligten, um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen, am besten nach folgenden Grundsätzen verfahren werden: 1. Ein außerhalb der Betriebsstätte des Arbeitgebers beschäftigter Schuhmacher oder Schneider gilt als Lohnarbeiter; wenn und so lange er nur für einen Arbeitgeber thätig ist und nicht seinerseits wieder Gehilfen beschäftigt. 2. Er gilt als Hausgewerbetreibender, auch wenn er nur für einen Arbeitgeber thätig ist, wenn er seinerseits zur Erledigung der ihm erteilten Aufträge Gehilfen hält, welche mit dem Arbeitgeber nicht in direktem Verkehre stehen. Dagegen gilt er als Lohnarbeiter, wenn er nur für einen Arbeitgeber thätig ist, auch in dem Falle, wenn durch ihn andere Gehilfen von diesem beschäftigt werden, insofern er nämlich nur als Vermittler zwischen dem Arbeitgeber und den übrigen Gehilfen fungiert, diese also mit dem Ersteren in direktem Verkehre verhalten. 3. Als Hausgewerbetreibender ist er dann zu behandeln, wenn er für mehrere Arbeitgeber thätig ist und seinerseits Gehilfen hält. Ist das Letztere nicht der Fall, ist er also ohne Gehilfen, so kommt es darauf an, ob die Beschäftigung für Einen unter den mehreren Arbeitgebern wesentlich überwiegt. Wenn dies geschieht, so gilt er als dessen Lohnarbeiter, erfolgt die Beschäftigung durch mehrere Arbeitgeber dagegen gleichmäßig, so kann er als Hausgewerbetreibender behandelt werden. 4. Derselbe Unterscheid ist zu machen, wenn der Betreffende zwar nur für einen Arbeitgeber, daneben aber auch für eigene Rechnung arbeitet. Geschieht dies nur im untergeordneten Maße, so bleibt er trotzdem Lohnarbeiter, im anderen Falle scheidet er aus deren Reihen aus und ist als selbstständiger Betriebsunternehmer zu behandeln. 5. Es können, je nachdem Veränderungen in den Verhältnissen vorkommen, auch Veränderungen in der Versicherungspflichtigkeit eintreten und jemand, auf den zeitweilig die Merkmale des Hausgewerbetreibenden zutreffen, wenn die Merkmale des Lohnarbeiters für sein Beschäftigungsverhältnis vorliegen, auch als solcher behandelt werden, und umgekehrt. Im Zweifel empfiehlt es sich, die in obiger Weise beschriebenen Hausarbeiter als versicherungspflichtige Lohnarbeiter zu behandeln.

Es war einmal ein Staatsanwalt, der ließ sich eine neue Amtstrobe machen. Und da er seine alte Amtstrobe nicht mehr brauchte, so schenkte er sie einem armen Verwandten als Stoff zu einem Rocke. Dieser Rock konnte sich noch drei Jahre sehen lassen. Dann kam er zu einem Trödler und von diesem auf den Leib eines Tagelöhners, wo er weitere vier Jahre aushielt. Dann zerfiel er in Fetzen und wanderte auf den Kirchhof. Dort gabelte ihn mit dem Stöberhaken einer jener Leute auf, welche im Berliner Volksmund als „Naturforscher“ bezeichnet werden. Der brachte die Fetzen zu einem Lumpen-Engrosisten, welcher sie wiederum in eine Papiermühle beförderte. Hier wurden sie gewallt, gewässert, gebleicht und gepresst, so daß sie ihr schätziges Ansehen verloren und als reinliches Papier hinausflattern konnten. Wenige Tage darauf gerieth dieses Papier in eine Druckmaschine, und als es da hervorkam, war es eine Zeitung geworden. Auf der ersten Seite befand sich ein Artikel, welcher gegen Paragraph 5 und so des Preßgesetzes verfiel. Da erhob der Staatsanwalt die Anklage gegen Alle, die bei der Entstehung der Zeitung mitgewirkt hatten: gegen den Redakteur, den Verleger, den Maschinenmeister, den Seher, den Druckereibesitzer, den Papierfabrikanten, den Lumpen-Engrosisten, den Fetsenjammler, den Tagelöhner, den Trödler und gegen den armen Verwandten. Und als gewissenhafter Jurist ging er noch einen Schritt weiter und erhob auch die Anklage gegen sich selbst, denn der strafbare Artikel stand ja auf seinem eigenen Amtskleide. In seinem Plaidoyer sagte der Staatsanwalt: „Hoher Gerichtshof, ich will mich nicht auf Beugnisse verlassen, denn ich halte mich für überführt. Ich glaube mir nachgewiesen zu haben, daß ich persönlich zu diesem Preßdelikte Beihilfe geleistet habe, und beantrage deshalb gegen mich

eine Haftstrafe von acht Tagen.“ Da stand der Vertheidiger auf, der vertheidigte den Staatsanwalt. Er entwickelte eine solche Beredsamkeit, daß kein Auge trocken blieb, so weit der Gerichtshof reichte. Der Staatsanwalt wurde freigesprochen, ebenso dessen armer Verwandter, der Trödler, der Tagelöhner, der Fetsenjammler, der Lumpenhändler, der Papierfabrikant, der Druckereibesitzer und der Seher. Was aber aus dem Maschinenmeister geworden, das können wir noch nicht verrathen, denn der Prozeß ist noch nicht abgeschlossen.

Wir entnehmen diese Geschichte den „Luftigen Blättern“, sie wird also wohl wahr sein!

Den Vorständen der hiesigen Gastwirths- und Weibierwirths-Vereine hat das Polizeipräsidium die Mitteltheilung zugehen lassen, daß es beabsichtigt, eine neue Art der Spülung bzw. Reinigung der Biergläser einzuführen. Die Spülung soll stets in fließendem Wasser erfolgen und von Zeit zu Zeit eine durchgehende Reinigung der Gläser mit nachfolgender Trocknung vorgenommen werden. Gleichzeitig hat das Polizeipräsidium die betreffenden Vorstände zur Abgabe eines Gutachtens über die beabsichtigte Art der Reinigung und zur Beschaffung eines Apparates aufgefordert, welcher nach Ansicht der Behörde den Anforderungen vollkommen genügen würde. Es ist dies eine Spülwanne, in welcher das Wasser, anstatt durch eine Oeffnung von unten, durch eine solche unterhalb des oberen Randes abläuft und durch einen neuen Zufluß frisch und in steter Bewegung erhalten wird. Die Gastwirths-Verbande, die beiden Prüfungskommissionen und den beiderseitigen Vorständen des hiesigen Gastwirths- und Weibierwirths-Vereins dem Polizeipräsidium das gewünschte Gutachten übermitteln lassen. Schon jetzt aber ist man der Ueberzeugung, daß sich ein Trocknen der Gläser in großen Geschäften und bei regem Geschäftsverkehre schwerlich in der gewünschten Weise wird bewerkstelligen lassen. Das Polizeipräsidium fordert eine baldmöglichste Einreichung des geforderten Gutachtens. — Wie bekannt, hat schon in der vorigen Monatsversammlung des Vereins der Berliner Gastwirths- und Weibierwirths-Vereine Herr Preuss, die Mitteltheilung gemacht, daß ein medizinischer Fachmann dem Polizeipräsidium eine Denkschrift unterbreitet, in welcher dieser Art der Gläserreinigung zur Verhütung einer Ansteckung ansteckender Krankheiten gefordert wird. Das Polizeipräsidium scheint somit den Vorschlägen des Arztes beigetreten zu sein.

Ueber die Bauhätigkeit in Berlin im verfloffenen Jahre spricht sich der Jahresbericht von Heinrich Franke über Grundbesitz und Hypotheken folgendermaßen aus: Die Bauhätigkeit an sich hat im abgelaufenen Jahre dank der erhöhten Schwierigkeiten der Geldbeschaffung eine merkliche Einschränkung erfahren, indem vom 1. Oktober 1890 bis 30. September 1891 ca. 100 Häuser weniger fertig gestellt wurden, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Rechnet man zu dieser Thatsache hinzu, daß das Wachstum der Berliner Bevölkerung im Jahre 1891 gleichen Schritt mit dem der Vorjahre gehalten, so kann von einer Ueberproduktion fertiger Bauten wohl nicht gesprochen werden. — Sicherheit nicht! — Die Aussichten im Baugewerbe für das Jahr 1892 sind nach Urtheil der „Vaugewerks-Zeitung“ nicht glänzend. Streiks, meint dieselbe, sind im vorigen Jahre „natürlicher Weise“ bei der nicht gesteigerten Bauhätigkeit so gut wie gar nicht vorgekommen und stehen wohl auch nicht in Aussicht, da die Bauten trotz des guten Herbstwelters früher als in günstigeren Baujahren eingeleitet worden sind. Eine Erhöhung der Löhne ist nur in einzelnen Städten eingetreten, meistens ohne Zwang von Seiten der Arbeitnehmer. — Wie alles Andere liegt eben auch das Baugewerbe arg darnieder.

In dem hiesigen Verein „Frauenwohl“, der aus Damen der Bourgeoisie besteht, hielt am letzten Dienstag Frau Dr. Gnanck-Kühne einen Vortrag über das System der Euthanasie. Der Vortrag zerfiel in zwei Theile. In dem ersten Theile bewies die Frau Doktor, daß die Frau mit dem Mann gleichberechtigt werden und daß sie das Wahlrecht bekommen müsse. Daraus bewies sie im zweiten Theile, daß das im ersten Theile Behauptete nicht gehe und nicht sein dürfe. Es müsse sein, weil es gerecht sei, und es dürfe nicht sein, da nur die Sozialdemokratie den Nutzen davon hätte und die Frauen durch einen Ansturz nichts gewinnen, wohl aber alles verlieren könnten“. Ist eine ärgere Verfehrung der Wirklichkeit möglich, als sie in dem letzten Satze enthalten ist? Und ist eine grausamere Illustration der konservativen Frau unserer Zeit denkbar, als die, welche diese Frau Doktor darbietet?

Ueber die Luftverderbnis, die in vielen Berliner Wohnungen vielfach von den Heizanlagen ausgeht, ärgert sich im „Zentralbl. der Bauverw.“ der Igl. Bau-Insp. Eger dahin, daß nicht immer Risse im Schornstein, wie von anderer Seite angenommen wurde, sondern vielfach auch lockeres und undichtes Mauerwerk als Ursache anzusehen sei. Der Riß der Schornsteinwand ist zumeist ein lockerer, sehr poriger Kalkmörtel, der durch und durch von widerlichem Rauchgeruch durchzogen wird. Wenn in solchen Fällen der Delanstrich nicht hilft, so könnte man die Wand mit möglichst luftdichten Stoffen bellegen, im Nothfall würde die Befestigung des alten Putzes und seine Erneuerung mit dichtem Zement- oder Kalkmörtel gemäß zum Ziele führen. Die Gewohnheit, mit Preßlohlen zu heizen und kurz nach dem Erglühen derselben die Ofenthüren luftdicht zu schließen, trägt nicht wenig zur Durchpestung des Schornsteins Mauerwerks bei. Wahrscheinlich aber sind diese Ausdünstungen der Gesundheit nicht weniger schädlich, als die mit Recht gefürchteten Kanalgase. Deshalb sollte schon beim Bau der Häuser auf die Herstellung dichter Rauchrohre größere Sorgfalt verwandt werden. Der besprochene Mißstand tritt, wie Herr Eger durch Umfrage festgestellt hat, in Berlin in äußerst zahlreichen Fällen auf. Er verdankt sein Dasein lediglich einem eingewurzeltten Schandrian in der Herstellung der Rauchrohre.

Der Postbeamten Neujahrspylagen werden von einem poetischen Stephanjünger in der „Deutschen Verkeh-Zeitung“ in anmuthigen Verslein besungen, von denen die folgenden den postkalkischen Neujahrsturm anschaulich schildern: . . . Neujahr mit den Postaufträgen — Mit Rechnungs- und Mahndbriefen — Postkarten und Dreipennig-Briefen — Mit solchen, die von Moskau triesen — In allen Formen, edig, rund — Einfarbig weiß und oft auch bunt — Mit Monogrammen, Pferdeshöpfen — Mit Schwalben, Rüssen, Plumentöpfen — Von starker und von zarter Hand — Schriftzüge manchmal elegant — Auch manchmal „a la Hammerhaft“ — Für Graphologen schmerzhaft — Verwendet werden alle Tinten — Mancher schreibt die Adresse hinten — Mancher geht systematisch los — Nimmt einen Zettel ziemlich groß — Und schreibt Adressen auf und Namen — Die längst aus dem Gedächtnis kamen. — Es wird gar mancher Brief geschrieben — Der besser wäre unterbleiben. — So manche Karte wird gesendet — Die gar nicht werth, daß man sie sendet. — Indessen, es ist mal so Brauch — Die thun es — gut, wir thun es auch! — Krumm schleppt sich fast der Kastenleerer — Die Tasche wird allmählich schwerer — Bis endlich man sich durchgerungen — Wie stets, wird auch der Sturm bejungen — Briefträger laufen schwergeladen — In Keller, Bel-Étagen, Laden — Und ist ein Name zweifelhaft — Wird polizeilich Rath geschafft — Die Post schreit nicht das Ungeheuer — Sie kennt ja keine Hindernisse! — Na, na, nur nicht so hitzig!

Ueber die Neujahrleistung eines Briefträgers sind in Ebing interessante Feststellungen ermittelt worden, über welche die „Allpreuß. Ztg.“ Folgendes mittheilt: Herr Uhrmacher J. in Ebing hatte dem Briefträger eines Reviers der inneren Stadt der Wissenschaft wegen einen „Schrittzähler“ zur Benutzung während der letzten Tage gegeben. Mit absoluter Sicherheit markirt so ein Ding jeden Schritt, welchen sein Träger macht. Danach hatte der betreffende Briefträger in seinem Hin und Her, Trepp auf, Trepp ab, in der Zeit vom 31. Dezember früh bis zum 2. Januar, Vormittags 10 Uhr, genau 158 900 Schritte gemacht, das sind, in Meilen umgerechnet, Meile 9500 Schritte, rund 17 deutsche Meilen.

Ein unangenehmes Abenteuer hatte in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. ein Wählendauer S. zu bestehen, der von außerhalb hier berkam, um Verwandte zu besuchen. S. war in der genannten Nacht auf dem Lehter Bahnhof angekommen und wollte zu Fuß den Weg nach der Wohnung seiner Verwandten antreten. Vorher begab er sich jedoch noch in die Bedürfnisanstalt am südlichen Ende des Bahnhofes. Hier wurde er von einem jungen Mann in grauem Jaquet angetreten. S. ging aber auf die von dem Fremden begonnene Unterhaltung nicht ein und antwortete gar nicht. Als S. dann seinen Weg fortsetzte und in der Nähe der Hohenjollern-Galerie gekommen war, trat derselbe junge Mann an ihn heran, sagte an die ledernen Umhängetasche, die S. trug und äußerte: Na da ist wohl recht viel Binte drin! S. ärgerte sich über das freche Benehmen des Burschen und erwiderte, daß der Inhalt der Tasche ihn gar nichts angehe. In diesem Augenblicke tauchte jedoch noch ein zweiter junger Mann, auch mit grauem Jaquet angethan, auf und sagte mit den Worten: „Was sollen wir erst noch lange Umstände machen“ den S. um den Leib, während

In Sachen Mehring gegen Richter.

Wir erhalten folgendes Schreiben:
 Verehrliche Redaktion! Gestatten Sie mir zum letzten Male auf einen neuesten Erguß des Herrn Richter folgende Erwiderung:
 Erstens muß Herr Richter nunmehr anerkennen, daß er sich in dem WGE-Buche von 1890 über den gesetzlichen Arbeiterschutz ebenso wohlwollend ausgedrückt hat, wie vor- und nachher mißgünstig. Daß er dies Zugeständniß in einige Schimpfereien hält, thut nichts zur Sache.
 Zweitens weiß er sich betreffs des Stülpnagel'schen Zitats nicht anders zu helfen, als daß er den Lesern der „Freisinnigen Zeitung“ vorkaukelt, der Verfasser des Aufsatzes in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik sei mit dem Verfasser der amtlichen Denkschrift „übel umgesprungen“. Da nun beide Verfasser, was Herr Richter, die Leser des „Vorwärts“ und ich wissen, die Leser der „Freisinnigen Zeitung“ aber beileibe nicht wissen dürfen, eine und dieselbe Person sind, so muß diese Person, eben Herr v. Stülpnagel, der den Aufsatz wie die Denkschrift unter vollem Namen veröffentlicht hat, mit sich selbst „übel umgesprungen“ sein, nur damit Herr Richter sich den Lesern der „Freisinnigen Zeitung“ nicht als Fälscher und Lügner zu entlarven braucht. Nichts desto weniger wird die „Freisinnige Zeitung“ wohl den Selbstmord des Herrn v. Stülpnagel als eine Huldbildung an den überwältigenden Genius des Herrn Richter melden.
 Drittens behauptet Herr Richter, ich müsse zugeben, daß ich gleichzeitig für die „Neue Zeit“ und die „Breslauer Morgenzeitung“, dort im „arbeiterfreundlichen“, hier im „kapitalistischen“ Sinne geschrieben hätte. Das sind gleich drei dicke Lügen auf einmal. Erstens habe ich nicht zugegeben, was er behauptet. Zweitens habe ich — zufällig — so lange ich für die „Breslauer Morgenzeitung“ schrieb, auch nicht eine Zeile für die „Neue Zeit“ geschrieben. Drittens habe ich für die „Breslauer Morgenzeitung“ in demselben „arbeiterfreundlichen“ Sinne geschrieben, wie

für die „Volks-Zeitung“ und die „Neue Zeit“. Darans, daß ich als Mitarbeiter demokratischer Blätter für das wissenschaftliche Organ der Sozialdemokratie geschrieben habe, habe ich nie das geringste Hehl gemacht. Es arbeitet noch mancher demokratische Schriftsteller öffentlich daran mit, wie denn auch Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus an unabhängigen Organen der bürgerlichen Wissenschaft mitarbeiten. Verbottene Fraktionspäpstelein mag das unbegrifflich sein, aber dergleichen Leute haben in Fragen der wissenschaftlichen Arbeit überhaupt nicht mitzureden, am wenigsten, wenn sie literarisch nichts als Goldschreiber des Kapitalismus sind, die, wie Herr Richter es gethan hat, ihre Waschzettel gleichzeitig an nationalliberale, fortschrittliche, völksparteiliche und weislich-patrimonialistische Blätter aus schmutziger Profitwuth vertreiben.
 Viertens sucht Herr Richter betreffs des ihm von mir unklühdlich geführten Nachweises, daß er ein feiger, immer nur aus sicherem Hinterhalte verleumdender Ehrabschneider sei, sich damit herauszureden, ich sei zu der betreffenden Zeit in meiner „nationalliberalen Aera“ gewesen. Nationalliberale scheinen also nach Ansicht des Herrn Richter für alle Niederträchtigkeiten vogelfrei zu sein. Allein Herr Richter läßt auch hier wieder wesentlich. Die Sache ist die, daß ich 1877 in einem demokratischen Blatte den Herrn Richter wegen der schofeln Art, in welcher er schwindelhafte Gründungen vertheidigte, angegriffen hatte. Darauf lag Herr Richter in einem anonymen Flugblatte, daß ich öffentlich zwar als Demokrat auftrat, heimlich aber politische Artikel in die nationalliberale Presse, insbesondere die „Magdeb. Ztg.“ schrieb. Nunmehr wurde ich klagbar, und Herr Richter verlor sich in der neulich von mir unklühdlich dargestellten Weise hinter den Drucker. In dem Prozesse wurde von mir der Beweis geführt, daß ich nie in ein nationalliberales Blatt, insbesondere nicht in die „Magdeb. Ztg.“ auch nur eine politische Zeile geschrieben hätte und der Angeklagte wurde zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt. Die Sache liegt nun so, daß Herr Richter mir 1877 eine „nationalliberale Aera“ nachlog, daß er sich, als ich mich mit ihm darüber auseinandersetzen wollte, feige drückte und einen Dritten für seine Verleumdung hüthen ließ und daß er jetzt, wo dieses sein heldenhafte Verhalten an den Tag kommt, wiederum unter dem Schutze eines Dritten sich hinter meine „nationalliberale Aera“ rettet. Gegen solche Leistungen war Gehilfen wirklich ein harmloser Stümper.
 Dies ist nun aber mein letztes Wort in der Sache. Ich weiß wohl, daß Herr Richter, wenn die Furcht vor meiner Peitsche nicht mehr auf ihn wirkt, erst recht mit einem Schwalle von Schimpfereien vorbrechen wird, aber daran kann und will ich ihn nicht hindern. In meinen „Bildern“ habe ich ihm nachgewiesen, daß er eine arbeiterfeindliche Demagogie im Dienste des Kapitalismus treibt, und von meinen hundert Beweisen dafür hat er auch noch nicht den kleinsten widerlegt. Auf seine persönlichen Anzuspungen habe ich dreimal geantwortet und dieselben Punkt für Punkt als die Erfindungen eines feigen Ehrauschneiders nachgewiesen. Damit habe ich aber auch alles gethan, was ich der von mir vertretenen Sache und meiner Person schuldet. Im Uebrigen lasse ich mir gern an den Beweisen genügen, die ich heute schon in Hülle und Fülle besitze, daß meine „Bildern“ gerade in der freisinnigen Partei gewirkt haben und noch immer tüchtig wirken.
 Berlin, den 9. Januar 1892.
 F. Mehring.*

*) Beim Korrekturlesen wird mir die neueste Nummer der „Freisinnigen Zeitung“ vorgelegt, in welcher Herr Richter einige thörichte Aeußerungen, die ich 1877 über den sozialdemokratischen Zukunftskampf gethan habe, zumündend abdruckt. Ich ersehe daraus mit lebhaftem Vergnügen, wie fleißig ich seitdem gewesen bin und wieviel ich in fünfzehn Jahren gelernt habe. Wenn Herr Richter in meinem, fast mehr als einem Jahrzehnt abgelegten Rocke als in seinem Paradedeile stolziren will, so fürchte ich nur, daß dies zerklüftene Kleid seine Blöße als eines nichts-würdigen Verleumders nicht decken wird. Daß er als solcher seit fünfzehn Jahren der Gleichgeblieben ist, habe ich ihm oben schon nachgewiesen, will es ihm auf Wunsch aber gern noch einmal bestätigen.

sein Gefolge die Ledertasche ergriff und den Riemen durchriß. Beide Räuber entflohen mit der Tasche nach dem Thiergarten. Der Inhalt der vermeintlichen Geldtasche wird ihnen aber einige Enttäuschung bereitet haben. Es war nämlich gar keine „Pinte“ darin, sondern nur eine Flasche mit Kognak und einige Papiere, welche für die Stroche ganz werthlos sind. Der Kriminalpolizei ist es bisher nur gelungen, einen der Thäter, den vielfach vorbestraften „Arbeiter“ Kanich zu ermitteln. Kanich hat auch bereits ein Geständniß abgelegt, seinen Komplizen aber will er nicht kennen.

Zwei Opfer des Sturmwindes. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch fuhr der 25jährige Sohn des mit seinem Fahrzeug im langen See liegenden Leichterfahrers Mißlaff in einem kleinen Handkahn über den See, um von der Werftstation am anderen Ufer eine kleine Ladung Hohlkeile zu holen. Anstatt nun, wie die Vorchrift lautet, seitwärts zu fahren, kreuzte er direkt mitten durch den See, um dadurch schneller ans Ziel zu kommen. Diese Ungehörigkeit sollte dem jungen Mann leider das Leben kosten, denn kaum hatte er das kleine Brahmsegel eingesetzt, da stieß der Sturm von der anderen Seite in das Segel hinein. Das schwankte Fahrzeug wurde gegen einen Wellenpfeil geschleudert und umgeworfen und der junge M. fiel ins Wasser. Leider war hierbei jede Rettung ausgeschlossen, da durch die hochtreibenden Wellen ein Schwimmen unmöglich war, fand M. seinen Tod in den Wellen.

Der zweite Fall trug sich am Dienstag Abend in der ersten Stunde auf der Oberseite in der Nähe der Warschauer Brücke zu. Als nämlich zwei Herren den Oberbaum passirten, bemerkten sie von der Brücke aus einen ältlichen Mann, der mit einem abgelassenen Floß auf dem Wasser planlos herumfuhr und sich alle Mühe gab, das Ufer zu erreichen. Bei dem herrschenden Sturm war dies jedoch unmöglich, vielmehr wurde das Floß immer weiter getrieben. Einer der Herren band nun den Rettungsstangon los um auf den Mann zuzusteuern und ihn in Sicherheit zu bringen, er kam aber leider zu spät. Im nächsten Augenblick war der bereits Entkräftete durch einen Windstoß von dem unsicheren Floß heruntergeschleudert und ins Wasser geworfen worden, so daß er seinen Tod in den Wellen fand.

Der Militärposten in der Kranienstraße schon bekanntlich vor Kurzem aus geringfügigem Anlaß auf einen Zivilisten, der dabei beinahe sein Leben eingebüßt hätte. Jetzt ist nun, wie uns ein Berichterstatter mittheilt, der Militärposten dort entfernt und durch einen Schuttmann ersetzt worden.

Mit Hilfe des Rettungsballes wurde gestern Abend gegen 8 Uhr aus dem Landwehrkanal in der Nähe der Admiralsbrücke ein etwa 85 Jahre alter Arbeiter, Namens Max Schäfer, aus dem Wasser gezogen. Derselbe wurde nach dem Krankenhaus am Urban geschafft, wo er sich nach einer Viertelstunde wieder erhob. Da in Berlin kein Nothstand existirt, hatte sich der Mann, obgleich er arbeits- und obdachlos ist, nur zu seinem Privatvergnügen in der jetzigen Jahreszeit in das eiskalte Wasser gewagt.

Durch das thatkräftige Eingreifen eines auf seinem Bestellgange befindlichen Postboten wurde gestern Abend die Festnahme eines Ladendiebes ermöglicht. Der Briefträger M. vom Postamt 27 (Wallner-Theaterstraße) betrat Abends 7 Uhr den Laden des Droguenhändlers Hannemann, Blumenstraße 25. Schon beim Oeffnen der Ladenthür war ihm aufgefallen, daß ein junger Mann, der vor dem Schaufenster stand, plötzlich Reißaus nahm. Als der Briefträger im Laden sich befand, bemerkte er, daß sich ein anderer junger Mann hinter dem Ladentische aufrichtete, der mit der Ladentasse unter dem Arm blitzschnell an ihm vorbeistürzte und die Straße gewann. Schnell entschlossen ließ ihm der Briefträger nach, und auf sein lautes „Haltet den Dieb!“ begann eine allgemeine Jagd auf den Spitzbuben. Der Dieb gebrauchte den alten Kniff, seinen Verfolger eine Hand voll Geld nach der andern entgegen zu werfen, das half ihm aber wenig, an der Ecke der Krautstraße wurde er gestellt. Zwar stach er während mit einem Messer um sich, dieses wurde ihm aber aus der Hand geschlagen, worauf er von zahlreichen Arbeiterhänden festgenommen und nach dem Laden des H. zurückgebracht wurde. Als endlich ein Schuttmann erschien, erkannte dieser in dem Dieb einen Zuhälter. In der Ladentasse haben sich etwa 40—50 M. befunden, wovon der Bestohlene nur etwa 8 M. wieder erhalten hat.

Zwei Berliner Banddiebe wurden, wie aus Leipzig gemeldet wird, Freitag dort verhaftet. Dieselben hatten der Deutschen Bank in Berlin ein Checkbuch der Gothaer Privatbank gestohlen und waren schleunigst nach Leipzig gereist, wo sie einen Check in Höhe von 36375 M. bei der dortigen Filiale der „Gothaer Privatbank“ zur Zahlung präsentirten. Da die Leipziger Bank bereits von Berlin aus telegraphisch über das Abhandenkommen des Checkbuchs verständigt war, so ließ der Kassabeamte die beiden Präsentanten durch einen schleunigst herbeigerufenen Polizisten verhaften. Der eine von ihnen ist der Kaufmann der Deutschen Bank in Berlin, Namens Oskar Leonhardt, der andere sein Bruder, welche auf diese Weise schnell zu einem Vermögen hatten kommen wollen. Hierorts angestellte Erkundigungen haben noch folgendes ergeben:

Seit Freitag wurde in dem Bureau der Deutschen Bank ein Checkbuch vermißt; alles Suchen nach demselben blieb vergeblich, ohne daß sich zunächst die Vermuthung geltend machte, daß dasselbe entwendet sei. Man glaubte, es sei verlegt worden. Erst durch die aus Leipzig seitens der Gothaer Bank erhaltene telegraphische Meldung, es sei ein Check über 30000 M. vorgekommen, welcher seitens der Deutschen Bank nicht akzeptirt sei, wurde letztere über den Sachverhalt aufgeklärt. Natürlich folgte die bringliche Trahtantwort: „Keinesfalls zahlen!“, und eine Stunde später sahen die Urheber des plump angelegten Schwindels in Leipzig hinter Schloß und Riegel. Der Lausbursche der Deutschen Bank hatte sicherlich geglaubt, einen großartigen Coup mit der Entwendung des Checkbuchs auszuführen, er hatte nur übersehen, daß nach dem bei diesem Bankinstitut geltenden geschäftlichen Modus jeder Check dem Bezogenen brieflich akzeptirt wird, so daß dasselbe Kassirungen ohne Avis beanstanden muß. Der Bursche hat sich übrigens, abgesehen von dem verführten Betrüge, auch einer schweren Urkundenfälschung schuldig gemacht, da er die Unterschriften der Bevollmächtigten der Bank auf dem Check gefälscht hat. Um seine Reise nach Leipzig zu ermöglichen, hatte der jugendliche Verbrecher sich mittelst eines Schreibens bei dem Besenmeister der Bank, welchem die Lausbursche unterstellt sind, krank gemeldet und seine Wirthin, bei der er in Schlafstube wohnt, dahin instruiert, daß sie im Falle einer Nachfrage sagen möge, er sei soden zum Arzt gegangen.

Die Trauung eines Gefangenen fand vorgestern in Moabit statt. Der zur Zeit wegen Diebstahls inhaftirte Schlosser Wilhelm Johann Rauch erschien mit seiner Braut, der Näherin Martha Veltig, auf dem Standesamt Nr. 9 in der Straße Alt-Moabit, um dort sich traunen zu lassen. Das standesamtliche Aufgebot an dem bisherigen Wohnorte des Brautpaares war bereits bestellt gewesen, als die Verhaftung des Bräutigams erfolgte, der nun auch im Gefängniß sich dem Willen seiner Braut fügte und dieselbe zu heirathen wünschte. Nach eingeholter Ermächtigung des Standesamts Reinkensdorf und mit Genehmigung des Vorstehenden der zuständigen Strafkammer des Landgerichts II. erfolgte gestern früh um 10 Uhr der Trauungsakt. Rauch wurde in Begleitung zweier Gerichtsbeamten vom Kriminalgerichtsgebäude zu dem gegenüber dem letzteren belegenen Standesamt transportirt. Vor Beginn des Trauungsaktes stellte sich heraus, daß ein Trauzuge fehlte. Einer der Gerichtsbeamten mußte deshalb in die Luke einspringen und nebenbei als Trauzuge fungiren. Nach Beendigung des Trauungsaktes mußte sich das neuvermählte Ehepaar trennen. Die Frau fuhr in Begleitung ihres Schwiegeraters nach Reinkensdorf, der neugebackene Ehemann wurde zum Gefängniß zurückgeführt.

Drei Koryphäen der Berliner Cigarrenzunft sind im Laufe dieser Woche von der Kriminalpolizei gefaßt und in das Moabiter Untersuchungsgefängniß eingeliefert worden. Der erste ist der „Arbeiter“ Ringel, der bereits 33 Jahre Zuchthaus und 3 1/2 Jahre Gefängniß verbüßt hat. Der zweite, Cigarrenarbeiter Meit, hat bereits 20 Jahre Zuchthaus, davon die letzten 10 Jahre hintereinander verbüßt. Der dritte, Kleiner Paul Scholz, hat zuletzt 8 Jahre Zuchthaus verbüßt und ließ sich als Zuhälter ernähren, da er aber seinen Schilling mißhandelte, zeigte ihn dieser an, daß er einen großen Einbruch verübt habe. Nummehr möchte die „Braut“ die Anzeige gern ungeschehen machen, sie will auch einen Antrag stellen, den „Bräutigam“ während der Untersuchungshaft heirathen zu dürfen. Dieser Antrag wird jedenfalls abgelehnt werden, da er nur den Zweck zu haben scheint, die Trauungslin als Ehefrau von der Zeugenschaft zu entbinden.

Selbstmord einer Russin. In einem Hause der Köthenerstraße hat sich am Mittwoch eine junge Russin adeligen Namens erschossen. Die junge Dame, welche hier in einem Pensionat in der Zimmerstraße wohnte, hatte vor Kurzem einen jungen Gelehrten, Doktor der Philosophie, kennen gelernt; sie hatte für den Gelehrten eine tiefe Neigung gefaßt, die aber von diesem nicht erwidert wurde. Um einer weiteren Annäherung der jungen Russin vorzubeugen, ließ sie der junge Mann nicht mehr bei sich vor. Mittwoch Nachmittag ließ sich die Dame wieder bei dem Doktor melden. Als sie abschlägig beschieden wurde, erklärte sie: „Gut, dann werde ich vor der Thür so lange warten, bis ich vorgefallen werde.“ Eine Viertelstunde später krachten zwei Schüsse: die junge Russin hatte sich durch die Brust geschossen und starb nach wenigen Minuten. Die in Petersburg lebenden Verwandten der Selbstmörderin wurden telegraphisch von dem betrübenden Vorkommnisse benachrichtigt.

Ueber einen Dampfereisfall wird aus Spandau gemeldet: Gestern Abend um 8 Uhr stieß der Hamburger Güterdampfer „Ludwig“, als er die Havel Stromabwärts fuhr, mit voller Kraft gegen einen Pfeiler der Charlottenbrücke. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen, dagegen ist das Deck des Schiffes glatt rasirt worden. Die Brücke ist in ihrer Eisenkonstruktion derart beschädigt, daß sie für die Benutzung durch Fuhrwerke und Reiter gesperrt werden mußte. Den Kapitän des Fahrzeuges, welcher an der Brücke anlegen wollte, trifft keine Schuld an dem Vorkommniß; denn er gab, als er die Gefahr bemerkte, sofort das Kommando „rückwärts“. Doch wurde dies seitens des Maschinenist nicht verstanden, und der Zusammenstoß war unvermeidlich. Der Dampfer gehört zu den größten von denjenigen Schiffen, welche zwischen Hamburg und Spandau fahren.

Sammelkiste für die freitenden Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen sind für Moabit zu haben bei H. Nieh, Neufeldstr. 17, Quergeb. 9 Tr.

Kein Nothstand! Von bestreuerter Seite, von einem Geschäftsmann im Nordwesten, wird uns mitgetheilt, daß seit längerer Zeit allabendlich mindestens 5—10 Kinder im jartischen Alter, das Abendrot und den Unterhalt für den nächsten Tag für ihre Angehörigen zusammenbettein. Am Tage ist die Gefahr vorhanden, für das Betteln eingestakt zu werden, so müssen denn diese Kleinen Abends bei dieser rauhen Witterung von Geschäft zu Geschäft schleichen und den Lebensunterhalt erbitten. Fürwahr schon in den Kinderschuhen lernen die Kinder den Kampf um's Dasein kennen.

Polizeibericht. Am 8. d. Mts. Mittags wurde vor dem Hause Karstr. 43 ein vierjähriges Mädchen durch den Hufschlag eines Pferdes am Kopfe verletzt und von den Eltern nach der Universitäts-Klinik gebracht. — Vor einem Hause der Göbenstraße fiel Abends ein Knäcker von dem von ihm geführten Mordelwagen und brach ein Bein, so daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — Zu derselben Zeit wurde ein Schornsteinfeger vor dem Hause Grenadierstr. 35 von einem Wagen überfahren und an beiden Beinen bedeutend verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Im Laufe des Tages fanden sechs kleine Brände statt.

Theater.

Thomastheater. Freitag, den 8. Januar, fand eine Wiederholung des Schönhan'schen Schwancks: „Der Raub der Sabinerinnen“ bei mäßig besetztem Hause, aber großem Beifalle des Publikums statt. In dieser Vorstellung trat ein fremder Künstler aus Brinn auf, ob vom dortigen Stadttheater oder ob er ein geborener Branner ist, konnten wir nicht erforchen; er spielte den „Dr. Reumeyer“ und wir wollen der Wahrheit gemäß konstatiren: „nicht ohne Geschick“. Er wurde auch bei einem seiner Abgänge applaudirt und gerufen.

Gerichts-Beitrag.

Es gelingt nichts mehr! Eine etwas ungewöhnliche polizeiliche Auslegung des Vereinsgesetzes kam gestern vor dem Schöffengericht zur Sprache. Am 28. September fand in der Köllinerstraße eine Versammlung des Vereins der Arbeiterinnen von Berlin und Umgegend statt, welche die Unternehmerin Frau Gaede polizeilich angemeldet hatte. Die Polizei stellte sich nun auf den Standpunkt, daß Frau Gaede gar nicht die angemeldete Vereins-Versammlung, sondern eine nicht polizeilich angemeldete öffentliche Versammlung abgehalten habe, da ausdrücklich Gästen der Zutritt allgemein gestattet war und in dieser Beziehung gar keine Kontrolle stattfand. Fr. Gaede wurde deshalb mit einem Strafmandat bedacht, trug aber dagegen auf richterliche Entscheidung an. Ihr Vertreter Rechtsanwalt Freudenthal erachtete die polizeiliche Auslegung für völlig unzutreffend und unhaltbar. Er führte aus, daß es doch auf alle Fälle immer eine von dem btr. Verein einberufene und als solche polizeilich angemeldete Versammlung bleibe, wenn auch die Zahl der Gäste mehr oder minder groß bleibe. Dazu komme aber noch, daß in diesem Spezialfalle eine polizeiliche Anmeldung überhaupt nicht nöthig gewesen sei, da nach § 1 des Vereinsgesetzes die Anzeigepflicht nur bei solchen Versammlungen besteht, in denen „öffentliche Anwesenheiten erörtert werden“ und es sich bei der an. Versammlung nur um einen ganz akademischen Vortrag über antike Frauenrechte handelte. Der Verteidiger beantragte daher, nicht nur die Angeklagte freizusprechen, sondern auch die Kosten der Vertreibung der Staatskasse zur Last zu legen. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage in seinem ganzen Umfange.

Wegen fahrlässiger Verursachung einer Gaseksplosion, durch welche mehrere Personen verletzt wurden, wurde gestern der Gasarbeiter Friß Bischof vor der II. Strafkammer zur Rechenschaft gezogen. Der im Hause Marktgrafenstraße 2 wohnhafte Frißer Pflanz bewerkstelligte am 3. Oktober seinen Umzug aus seinem bisherigen Laden in einen Nebenladen. Die bei der Einrichtung des letzteren beschäftigten Handwerker nahmen gegen 4 Uhr Nachmittags einen Gasgeruch wahr, dessen Ursachen man nicht ergründen konnte, so daß man nach der Fabrik schickte, welche die neue Gasleitung im Laden gelegt hatte. Der Angeklagte, welcher mit einem Schlossergesellen an Ort und Stelle erschien, leuchtete um, ohne genügende Vorsichtsmaßregeln zu treffen, mit einem brennenden Streichholz die Gasröhre ab, ohne etwas zu finden, schließlich, als er nicht hoch genug mehr reichen konnte, warf er das brennende Streichholz auch

noch in die Höhe. Nun hatte sich zweifellos an der Decke infolge Ausströmens aus einer undichten Stelle eine größere Menge von Gas angesammelt, denn plötzlich erfolgte eine heftige Explosion, die viel Unheil anrichtete. Die Schaufenster, und die Thür wurden zur Straße hinausgedrückt, Glasscherben flogen auf die andere Seite der Straße hinüber und verletzten dort mehrere Personen, Herr Pflanz selbst wurde durch die Gewalt des Druckes auf die Straße hinausgeschleudert und erlitt eine Kopfverletzung, ganz erheblich aber wurde der Angeklagte selbst verwundet, der mittelst Drofschle nach einem Krankenhaus befördert werden mußte. — Der Staatsanwalt hielt hier eine strafbare Fahrlässigkeit für vorliegend und beantragte 100 M. Geldbuße. Der Gerichtshof berücksichtigte aber, daß es dem Angeklagten bei dem Unglück selbst am schlechtesten ergangen ist und verurtheilte denselben daher nur zu 30 M. Geldbuße.

Unliebsame Geschichten aus der Königl. Charitee wurden in einer gestern vor der VI. Strafkammer des Landgerichts I stattgehabten Verhandlung zur Sprache gebracht und ledigen den Wunsch nahe, daß den in der Charitee beschäftigten Wärterinnen scharf auf die Finger gesehen werden möge. Die Frau des Komikers F. r e h s wurde in der Entbindungsklinik des Krankenhauses ausgenommen und genas daselbst eines Knabenleins. Schon nach 9 Tagen kehrte sie in ihre Wohnung zurück und als sie von ihrem Manne Vorhaltungen darüber erhielt, erzählte sie demselben eine tieftraurige Geschichte, welche sie unter heftigen Thränenströmen gestern wiederholte. Danach habe sie es in der Charitee wegen der schlechten Behandlung, die ihr daselbst zu Theil geworden, absolut nicht aushalten können, namentlich habe sie die Oberwärterin ihrer Station, Namens Venke, welche sich inzwischen verheirathet hat und aus den Diensten der Charitee geschieden ist, unforgbar schlecht behandelt. Abgesehen von Schimpfwörtern wie „alle Sau“ und dergl., mit welchen dieselbe um sich warf, sei sie bei der schweren Entbindung, die sie durchzumachen gehabt, ganz steblos hin und hergestoßen worden. Die Hebeammen hätten sie geradezu aus's Bett geworfen und hätten sie dann, nur mit einer Decke bedeckt, längere Zeit liegen lassen, sodas sie gefroren und das Reiben in den Füßen davongetragen habe. Als die Hebeammen nach der Entbindung die Oberwärterin Venke gefragt, wohin die Patientin gebracht werden solle, habe diese in grobem Tone geantwortet: „Schmeißen Sie das Frauenzimmer wohin Sie wollen!“ Die Venke habe ihr auf jede Art gezeigt, daß sie sie wegen des vorhandenen Platzmangels garlos sein wollte und wenn der Arzt etwas für die Kinder der Stationskranken verordnete, so habe die Wärterin dies nachher häufig genug abgestritten. Ihre Leidensgenossinnen hätten ihr aber doch von Beschwerden abgerathen, da sie dann nur noch schlechter behandelt werden würde. So habe sie sich dann danach gefehnt, „lieber heute als morgen“ aus diesem Hause herauszukommen und habe die Charitee so bald verlassen, trotzdem der Oberarzt ihr anrieth, doch lieber noch da zu bleiben. Diese Geschichte, bei welcher der Frau übrigens sowohl vom Schöffengerichte, als auch gestern von der Strafkammer vollkommenen Glauben geschenkt wurde, empfielt ihren Ehemann derartig, daß er sich im ersten Horn hinsetzte und einen Brief an den Geh. Rath Spinola schrieb. Er beschwerte sich darüber, daß man seine Frau vorzeitig entlassen habe und fragte an, ob die Charitee sich unabweisbar Gaste immer so schnell entließ. Man habe seine Frau vernachlässigt und malitios behandelt, es scheine, als ob sich die Verwaltung von ihren Unterbeamten „dupiren“ lasse, es sei dringend zu wünschen, daß die Kontrolle der Unterbeamten schärfer werde, er werde sich Schritte gegen die Oberleitung vorbehalten u. s. w. u. s. w. Auf Grund dieses Schreibens stellte die Verwaltung der Charitee den Strafantrag wegen Beleidigung und das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten zu 75 M. Geldbuße, wobei es als thatsächlich richtig annahm, daß die Frau des Angeklagten herzlich schlecht behandelt worden sei. Die Mithiltheit dieser Thatsache gab übrigens auch der Oberarzt Dr. Schwarze gesten zu, welcher bekundete, daß er selbst häufig mit der Oberwärterin Venke nicht zufrieden gewesen sei. Dr. E. betonte aber, daß die Frau des Angeklagten sich ihm mit irgend einer Beschwerde niemals gemahnt und bei ihrer Entlassung sich sogar noch für ihre Verpflegung bedankt habe. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Haase war der Meinung, daß die Verhandlung doch erschreckende Bilder von der Behandlung einer Kranken in der Charitee entrollt habe. Wenn man bedenke, daß es sich hier um eine schwere Entbindung handelte, so werde man dem in seinen heiligsten Gefühlen gekränkten Angeklagten nachfühlen können, daß derselbe aus's Höchste empfinden mußte. Wenn er in dieser Anrede das Schreiben verfaßt, so werde man es einem Mann nicht schwer anrechnen können, daß er nicht jedes Wort auf die Goldwaage gelegt habe. Abgesehen davon, daß das Vorhandensein einer direkten Beleidigung überhaupt bestritten werde, müsse dem Angeklagten auch der Schutz des § 193 des Straf-Gesetzbuchs im vollsten Maße zugebilligt und derselbe freigesprochen werden. Der Gerichtshof erachtete zwar Beleidigungen für vorliegend, erkannte aber aus dem vom Verteidiger entwickelten Grund auf Grund des § 193 auf Freisprechung, wobei er auch von der Erwägung ausging, daß die Frau des Angeklagten thatsächlich schlimm behandelt worden und der Zweck des Briefes in erster Reihe wohl dahin gegangen sei, Beschwerde über das Unterpersonal zu erheben.

Nun wird Herr Spinola es doch endlich einmal fast kriegen, die Zeitungen, welche sich der in der Charitee Gemarterten annehmen, mit seinen geheimrätlichen Verhätlungen zu bebelligen. Außerdem wäre es interessant zu erfahren, ob die Direktion der Charitee sich nunmehr endlich entschlossen hat, die sogenannte Oberwärterin Venke zum Tensel zu jagen. Oder duldet man es noch länger, daß solche Personen sich an armen Proletarierinnen in ihrer schwersten Stunde verständigen?

Der Mechaniker Wandermann, dessen Verurtheilung zu sechs Wochen Haft am 29. Dezember v. J. gemeldet worden ist, ersucht uns, mitzutheilen, daß er keinen Stempel der Steuerkasse des Magistrats zu Berlin besitzt und erhalten hat, sondern einen solchen der Steuerkasse des Magistrats zu Ulken; ferner daß er bei Bestellung des Stempels keinen falschen Namen geführt hat. Ferner benachrichtigt uns Herr Wandermann, daß er gegen das schöffengerichtliche Urtheil Berufung eingelegt hat. Bei Entscheidung in der Berufungs-Instanz werden wir eingehend über die Sache berichten.

Versammlungen.

Die Freie Vereinigung selbständiger Barbiers, Friseur und Perrückenmacher Berlins und Umgegend hielt am 5. Januar ihre ordentliche Generalversammlung ab. Im Verlauf derselben konstatirte der Vorsitzende, daß die Vereinigung gegenwärtig so weit gebildet sei, daß nunmehr der definitive Beitritt derselben zum Verband erfolgen könne, wodurch auch die Agitation für die Organisation bedeutend gewinnen werde. Die Versammlung änderte dann den § 9 des Statuts dahin ab, daß von nun an die Versammlungen jeden Montag nach dem 15. im Monat stattfinden sollen. Unter Beschluß wurde eine Sammelkiste für die freitenden Buchdrucker angelegt, in welche jeder nach Kräften Beiträge gelehnet; auch wurde empfohlen, die Liste unter den in der Versammlung nicht erschienenen Kollegen zirkuliren zu lassen, damit der Verein ebenfalls so viel wie möglich dazu beitrage, die Buchdrucker in ihrem gerechten Kampfe zu unterstützen.

In der Mitgliederversammlung des Fachvereins der Tapezter hielt am 4. Januar Herr Lark einen Vortrag über die „sozialistische Gesellschaft“, in welchem er die

Vermischtes.

Die Schuldenlast der Stadt Leipzig befreit sich nach dem Haushaltsplan von 1892 auf 59 Millionen Mark; davon entfallen über 6 Millionen auf die einverleibten Vororte.

Dresden. (Praktisches Christenthum.) Die Dorfzeitung schreibt: Nicht weit von dem reizend gelegenen Loschwitz, das mit Blasewitz jetzt durch eine im Bau begriffene Brücke verbunden wird, steht eine stattliche Villa, die einem in Dresden sehr bekannten Pietisten gehört.

Bromberg. Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg macht bekannt: Seit dem 6. d. M. ist infolge Schneeverwehungen der Verkehr der Strecke Brauns-Karlsruhe unterbrochen. Beseitigung der Sperrung nicht abzusehen. Züge fahren von Brauns bis Lappin.

Gremmitz. Aufsehen erregt in dem benachbarten Burgstädt die Verhaftung des Direktors Orlamünder des unlängs in Konkurs gerathenen Kreditvereins. Der Kreditverein soll bereits seit 2 Jahren nicht mehr günstig gefunden haben.

Offen a. d. Ruhr, 9. Januar. Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, ist gestern Abend an der Zeche Wolfsbank bei Wörde in einer Grube ein Brand ausgebrochen. Die Anzahl der getödteten Bergleute befreit sich auf sechs. Sieden sind zum Theil schwer verletzt.

Herlorn, 6. Januar. Der aus der Sozialdemokratie ausgeschlossene Winer wurde wegen Hochverrats und Aufreizung zum Massenhaß verhaftet.

In den letzten Stürmen an der Ostküste Spaniens sind aus dem an der Gibraltarmündung liegenden San Carlos de la Rapita und aus Binapoz nicht weniger als zwölf Fischerboote untergegangen. Die Zahl der Opfer beträgt 48.

Marisch (Elsass). Seit dem 5. Januar verkleiden, wie die Straßburger Post berichtet, an einigen Häusern der Gruben- und Gießerei schwarze Tafeln, auf denen die Namen der Arbeiter ihren Einzug gehalten haben. In der Stadt herrscht Aufregung, weil, wie behauptet wird, die Kranheitsfälle einige Zeit verheimlicht worden sein sollen.

Waubenen. Kaufmann Schwarz, Kassier der hiesigen Gewerbebank, untersucht zur Deckung verfallener Spekulationen 240 000 M. Betroffen sind größtentheils kleine Leute, Handwerker und Fabrikarbeiter. Die Aufregung ist eine große. Schwarz ward verhaftet. Die Gewerbebank ist insolvent.

Lüttich. In einem der belebtesten Stadtviertel wurde am Freitag Mittag eine Frau Delsaux sammt ihrem 10jährigen Sohne ermordet aufgefunden. Die Mörder rannten 20 000 Fr. in Werthpapieren.

Petersburg, 9. Januar. In der Stadt Buschary im Gouvernement Zula wurden Nacht gegen 50 Häuser durch Feuerbrunst eingeschert. In einem Hause verbrannten 7 Kinder und 3 Frauen.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Bochum, 9. Januar. Auf dem hiesigen und den in der Nachbarschaft befindlichen Eisenwerken sehen neue Arbeiterentlassungen bevor.

Briefkasten der Redaktion.

B. A., Postenstraße. 1. Der Austritt aus der Kirche wird dadurch, daß Sie die Kosten dafür nicht bezahlt haben, nicht ungeschehen gemacht. 2. Zur standesamtlichen Eheschließung brauchen Sie die Verschreibung über den erfolgten Austritt nicht vorzulegen.

J., Friedrichshagen. Wir können aus Ihrem Schreiben nicht ersehen, welche strafbare Handlung Ihrem Kollegen zur Post gelegt ist oder was den Gegenstand der Klage bildet. Aus Ihrem Schreiben ergibt sich der Thatbestand einer strafbaren Handlung nicht.

F. O., Arnstadt. 1. Ihre erste Frage eignet sich nicht zur Beantwortung im Briefkasten. 2. Im Falle der Freisprechung eines Angeklagten können zwar die Kosten der Vertheidigung der Staatskasse auferlegt werden. Dies geschieht aber nur sehr selten und ist als Ausnahme zu betrachten.

No. 200. Nur diejenigen Möbel, welche Ihre Frau Ihnen in die Ehe gebracht hat, unterliegen wegen Ihrer Schulden nicht der Pfändung. Was Sie aber Weide während der Ehe erworben haben, gehört Ihnen allein, kann gepfändet und muß bei Leistung des Offenbarungseides mit angegeben werden.

D. S. 56. Der Wirth hat nicht das Recht.

Briefkasten der Expedition.

Es wird von uns die Nr. 25 des Jahrganges 1877 der „Neuen Welt“ zu kaufen gesucht. Wenn einer unserer Leser sich in Besitz eines solchen Exemplars befindet, welches er veräußern will, würde er uns damit einen Gefallen erweisen.

Literarisches.

Untersuchungen über Adam Smith und die Entwicklung der politischen Oekonomie. Von Dr. Wilhelm Hasbach, außerord. Professor an der Universität Königsberg. Leipzig, Dunder und Humblot, 1891. 440 Seiten.

Dieses Buch bringt über Adam Smith und die Geschichte der Nationalökonomie manches Neue. Smith's Stellung und Methode betreffend, polemisiert der Verfasser eingehend und glücklich gegen Buckle; sodann bekämpft er Stagnan's Annahme, daß Smith durch den Aufenthalt in Frankreich und den dortigen physikalischen und materialistischen Einfluß in seinen Anschauungen ein anderer geworden und im „Völkerrichthum“ ganz als Theoretiker der Selbstsucht erscheine, während er früher die sittlichen Erscheinungen aus der Sympathie hergeleitet habe. Der Verfasser selbst geht aber zu, daß Smith nur eine aufnehmende, nicht schaffende Natur, und daß er kein historischer Kopf gewesen sei. Gewürdigt werden vom Verfasser zwei wenig beachtete Nationalökonomien des vorigen Jahrhunderts, Ferguson und James Stewart.

weit höhere Produktivität der Arbeit beim heutigen Großbetrieb gegenüber der früheren Produktionsmethode an den Gewerben der Bierbrauerei, der Schlächterei, Schuhmacherei, Schneiderei, des Kohlenbergbaues, sowie der Landwirtschaft auf Grund von Differenzialmaterial nachwies und daraus den Schluß zog, daß die feinsten sozialistische Gesellschaft, welcher gegenüber die heutigen Großbetriebe dieselbe rückständige Rolle spielen werden, wie heute die mittleren und kleineren Betriebe gegenüber den Großbetrieben, naturgemäß die Produktivität der Arbeitsleistung noch in weit höherer Maße unter Fortfall der heutigen Arbeitsüberbürdung für den Einzelnen steigern werde. Der Redner wies dann nach, wie hoch die Privatrate der Grundstückeigentümer und damit die Rate der Ausbeutung des Volkes sich im Laufe der Zeit stellen kann und hob demgegenüber die Vortheile des Kommunismus bez. der sozialistischen-gesellschaftlichen Wirtschaft gebührend hervor. Ferner überlegte er die Meinung, daß in der sozialistischen Gesellschaft ein Uebermaß von Zwangsbestimmungen, Gesetzen nöthig sein werde, indem er ausführte, daß durch den Fortfall des Privateigentums an den Produktionsmitteln sich alles viel leichter und zum großen Theil ohne Gesetze regeln lassen werde, als jetzt. Der Vortrag fand reichen Beifall. Unter „Verschiedenem“ lag ein Antrag der Arbeitsvermittlungskommission vor betreffs der Vermerke bei dreimal nacheinander erfolgter Annahme von Arbeit. Der Antrag des Herrn Lindstädt, welcher besagte, daß ein Kollege dreimal nacheinander Arbeit annehmen könne, und wenn ihm dieselbe nicht konvenire, er ausnahmsweise die vierte Stelle bekommen solle, wurde abgelehnt und der Paragraph des Arbeitsnachweis-Reglements in seiner alten Fassung beibehalten. Danach wird ein Kollege gefircht, nachdem er die dritte Stelle angenommen hat. Die zwischen einem Kollegen und einem Meister aus der Spandauerstraße schwebende Angelegenheit wurde dahin geregelt, daß nach genauer Prüfung der Verhältnisse dem Kollegen Rechtschick gewährt werden soll. Sodann wurde angeregt, der Vorstand möge sich rechtzeitig nach einem Vokal für das Sommerfest umsehen, welches letzteres diesmal im Norden abgehalten werden soll. Den freitenden Weisgerbern wurden 20 M. bewilligt. Buchdrucker König gab dann einen Bericht über den Stand des Buchdruckerzeits; man beschloß hierzu Sammelkassen für die freitenden Buchdrucker zu bilden zu lassen. Der Vorsitzende verlas hierauf einige Sätze Seite 7, erster Abschnitt) aus der bekannten Broschüre der Hamburger Generalkommission über die Organisationsfrage und empfahl diese Sätze allen Anwesenden zum Nachdenken. Zum Schluß wurde bekannt gemacht, daß die nächste Versammlung (und zwar ist dieselbe eine Generalversammlung) am 18. Januar stattfindet.

Die Freie Vereinigung der Blumen- und Pflanzensammler etc. hielt am 4. Januar ihre erste Generalversammlung ab. Beim ersten Punkt der Tagesordnung erbat die Kassierin Frau Goldacker Bericht über die Kassenerhältnisse, worauf derselben Decharge erteilt wurde. Unter Geschäftlichem beschloß man, daß die Vereinsversammlungen jeden Montag nach dem Erscheinen bei Köhner, Annenstr. 16 stattfinden sollen. Beim Verschiedenen entspann sich eine längere Debatte über den Arbeitsnachweis, dieselbe führte zu keinem befriedigenden Resultat, sodas das Thema bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt wurde. Ferner beschloß die Versammlung die Abhaltung eines größeren Vergnügens im Monat März und übertrug die diesbezüglichen Vorarbeiten einer fünfgliedrigen Kommission. Nachdem sich mehrere Mitglieder aufnahmen ließen, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Der Fachverein der Studenteure und Berufs-genossen Berlins und Umgegend hielt am 4. d. M. eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in welcher der Vorsitzende an die Versammlung den Appell richtete, daß die Kollegen in diesem Jahre die Versammlungen ebenso zahlreich besuchen möchten wie die heutige, und jeder Kollege, soviel in seinen Kräften steht, für den Verein agieren solle. Herr Dr. Hoffmann hielt dann einen 1 1/2 stündigen Vortrag über „die Verebelung der Arbeit“, welchen die Versammlung mit großem Beifall aufnahm. Der Vertrauensmann, Kollege Braum, forderte nachden die Kollegen auf, die statistischen Bücher vom verfloffenen Jahre auszufüllen und innerhalb vierzehn Tagen an ihn abzuliefern, damit dieselben alsbald der Agitationskommission zugestellt werden können; ebenso sollen die Fragebogen für die Wertstellen schleunigst abgeliefert werden. Wer noch nicht im Besitz des Buches und des Fragebogens ist, kann beides im Arbeitsnachweis vom Vertrauensmann in Empfang nehmen. Buchdrucker Ph. Schmitt legte noch den Ausfall der Buchdrucker klar und forderte zur regen Unterstützung auf, worauf 30 M. aus der Vereinskasse sofort bewilligt wurden. Ferner erging die Aufforderung, daß die Studenteure sich recht regen an den Sammelkassen beteiligen sollen und so ein jeder sein Scherlein dazu beitragen möge, daß die Buchdrucker den Neunhunderttag überall durchsetzen.

- Christliche Gesellschaft. Sonntag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr, bei Grunewald, Vortrag der Frau Wülfel: Der Mensch im Thier und das Thier im Menschen.
- Versammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 4 Uhr, in Schütz's Salon, Gledstraße 58. Vortrag des Herrn Dornau: Jnan der Schreiliche, ein Blatt aus Rußlands blutiger Vergangenheit seit zum Verhängnis der Gegenwart.
- Geselliger Verein Waldesgrün. Sonntag, den 10. Januar, Damen-Abend in Rebell's Restaurant, Langestraße 109. Freunde und Gönner sind eingeladen.
- Theater- und Antikensklub „Jugendkraft“. Sonntag Nachmittags 4 Uhr im Restaurant Friedrich, Alte Jakobstraße 29, Hof 1 Tr., Sitzung. Aufnahme, Monatsbeiträge. Gäste sind herzlich willkommen.
- Zentral-Brannen- und Sterbehilfe der Deutschen Wagenbauer. G. G. Nr. 1. Versammlung Mittwoch, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, in Seiger's Salon, Grüner Weg 29. Tagesordnung: Abredung vom vierten Quartal.
- Privat-Theatergesellschaft „Aretosa“. Sonntag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr, bei Hoge, Köpcke'sche 101, Gesellschaftsabend. Gönner frei. Gäste willkommen.
- Versammlung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend am Sonntag, den 10. Januar, Vormittags 10 Uhr, in den Grunewald'schen Werksalon, Kommandantenstraße 77-79 (oberer Saal). Tagesordnung: 1. Berichtserstattung der Statutenberathungs-Kommission. 2. Gründung der allgemeinen freien Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.
- Verein Deutscher Schuhmacher (Gildes Berlin). Montag, den

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof part. 2.
Zahlung nach Uebereinkunft.

Schmerzloses Zahnziehen 1 M.
Plombiren von 1.50 M. an. Künstliche Zähne 2 M. Sprechst. 8-6 Uhr.
Jahrgang Robert Wolf, 1761 L.
Chausseest. 129 a, Oranienburger Thor

Künstliche Zähne
a. Zahn 2 Part
2b Reinholdstraße 2b, 1770 L.

Schmerzloses Zahnziehen, Plombiren
129 Palokonsteinstr. 22

Billige Wohnungen
mit Wasser, u. Kloset, 50-75 Zbl.,
s. 1./4. Nitzdorf, Prinz-Johannstr. 50.

E. Strauss, Schneidmstr.,
Blumenstr. 46, part., [1881].
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. sanftere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Roulaute Zahlungsbedingungen!

Restaurations-Kafalitäten zu vermieten. 917b
Restaurations-Messlingen daselbst billig zu übernehmen. Zu erfragen Weidnerstraße 19, beim Verwalter.

Jede Nähmaschine zu repariren kostet 2.50 M., kleinere Reparaturen billiger. 62/10 W. Manko, Genosse, Christianen-Straße Nr. 34.

Eine Destillation, verbunden mit Restauration, ist billig zu verkaufen. Genossen haben Vorzug. Gängend. Stephanstr. 29.

Vereinzimmer zu vergeben bei Reichelt, Brägerstr. 19. 917b

Spottbillige Baukellen
von 1/2 Morgen ab in jeder beliebigen Größe à Morgen 150-200 Mark sind in Sieversdorf zu verkaufen. Sehr guter Boden und schön gelegen ca. 1/4 Stunde von Dahmsdorf-Müncheberg mitten i. gräßl. v. Fleumig'schen Walde, woselbst Bauholz sehr billig zu haben ist. Näheres Sieversdorfer Wähele, bei Dahmsdorf-Müncheberg.

Handwagen für alle Geschäfte, rohe Räder, Schmiede-Arbeit, Steinstr. 10. 908b

Ackerstraße 174, part., am Koppenplatz, werden getragene Winterpaletten, geeignet in die Arbeit zu gehen, spottbillig, sowie getragene Winter-Hosen und Jaquets verkauft. 1671d

Mein seit 14 Jahren bestehendes Obst- und Gemüse-Geschäft will ich wegen anderweitigen Unternehmens verkaufen. Parteilosen bevorzugt. Agenten verboten. Wo? sagt die Expedition d. Bl. Ein Hobler verlangt Anklamerstr. 83.

Gesunden billigen Mittagstisch. Gut zubereitete Gemüse, Mehl-, Milch- und Eieressen bietet das
Vegetarische Speisehaus
von J. Schramm,
Chausseest. 13, 1 Tr.

Schaufgeschäst zu verkaufen. Zu erfragen bei Simon, Demminerstr. 58. 894b

Ein besseres Zigarrengeschäft im Südosten ist sehr preiswerth und unter günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen. Adressen erbitte unter P. K. 26 Postamt 16. 888b

Schweizer Spieldose (Marzeifaische) zu verk. Leipzigerstr. 64 d. 11. d. 3. Chemisch.

Zugeschnittene Lederabfälle in allen Lederarten werden in größerem Quantitäten zu kaufen gesucht. 445M M. Gunzshäuser & Co., Schmiedstr. 49.

Genossen, Zitherfreunde, die gewillt sind einem Zitherklub beizutreten, können sich melden Montag Abend 8 bis 9 Uhr b. Franke, Apostelkirche d.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 1785 L.
G. F. Dinolag,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Empfehle Vereinszimmer zum Arbeitsnachweis. 2258L.
J. Lenz, Alt Jakobstraße 69.

Starre, alle Arten in- u. ausländ. Möbel, bill. Schnelle, Invalidenstr. 7.

Gut geschmiedete Plättbolzen zu Groß-Preisen Steinstr. 10. 887b

Billige Wohnungen: 1 zweifelnstrig. Zimmer, Küche, Kloset, Keller, Boden 160-210 M. Putzuserstr. 18, N. 803b

Freundl. Schlafst. f. Herren, sep. Eing., bei Thomas, Rantenerstr. 44, u. 3 Tr.

Saubere Schlafst. f. Herren sogl. oder zum 1. j. verm. Denberich, Gütchinerstraße 80, d. r. 4 Tr. 8965

Leere Stube bei Witwe Andresson, Adalbertstraße 72.

Große öffentliche Versammlung der Töpfer Berlins u. Umgegend

am Donnerstag, den 14. Januar, Abends 5 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstrasse 77-79.
Tages-Ordnung:
 1. Die Gewerbe-Schiedsgerichte und der Statuten-Entwurf des Berliner Magistrats hierzu. Referent Genosse G. Kessler. 2. Die Verhandlungen auf dem Verbandstag der Töpfermeister und Ofenfabrikanten Deutschlands am 3. und 4. Dezember 1891. 3. Der Buchdruckerstreit und dessen Folgen für die gesamte Arbeiterschaft. 4. Gewerkschaftliches.
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 905b C. Chieme, Vertrauensmann.

Fachverein der Tischler (Osten).

Am Dienstag, den 12. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Joel, Andreasstr. 21 (oberer Saal):
Versammlung.
Tagesordnung:
 1. Vortrag, 2. Diskussion, 3. Vorschläge zu einem Bevollmächtigten für den Osten. 4. Belegl. von Werkstatt-Kontroll-Kommissionsmitgliedern. — Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen Berlins und Umg.

Dienstag, 12. Januar, Abends 8 Uhr, im Restaurant Ruhmesh, Schönhauser Allee Nr. 28:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht, 2. Bericht der Revisorinnen, 3. Vortrag des Herrn Knapp, 4. Verschiedenes, 5. Fragelasten.
 Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist erforderlich.
 400/3 Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde.

Versammlungen m. Vorträgen v. Frau Henrich-Wilhelmi
Abends 8 1/2 Uhr:
Montag im großen Saal des **Böhmischen Brauhauses**, Landsberger Allee 11/13: „Das Christenthum in Wort und That.“
Dienstag im vorderen Saal des **Eiskellers**, Chausseestr. 88: „Alter und neuer Wunderglaube.“
Mittwoch im großen Saal von **Joel**, Andreasstr. 21: „Der Frauen Natur, Pflicht und Recht.“
Donnerstag im großen Saal des **Handwerkervereins**, Sophienstr. 15 (im Verein für die Reform der Schule und Erziehung): „Aus Gegenwart und Zukunft.“
Freitag im großen Saal von **Sanssouci**, Kottbusserstr. 4a: „Verbrechen und Strafe.“
 Nach den Vorträgen: Diskussion. — Gäste, Damen u. Herren, sehr willkommen.

Gr. öffentl. Drechsler-Versammlung

am Montag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr, bei **Scheffer, Inseel-Strasse 10.**
Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung des Vertrauensmanns, 2. Bericht des Delegirten der Streik-Kontrollkommission, 3. Organisations-Entwurf der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Bericht über die Halberstädter Konferenz. Referent: Kollege G. Logien aus Hamburg. 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 188/5 Der Vertrauensmann.

Fachverein der Lederarbeiter.

Montag, den 11. Januar 1892, Abends 8 1/2 Uhr, im **Louisenstädtischen Klubhaus**, Anckenstr. 16:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: „Eugen Richter und der Halbbraten.“ Referent Dr. Lütjohann. 2. Vereinsangelegenheiten.
 Zahlreiches und präzises Erscheinen erwartet
 202/12 Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule (Ost-Bezirk).

Sonntag, den 10. Januar 1892, Abends 6 Uhr, in **Joel's kl. Saal**, Andreasstr. 21:
Grosse Versammlung.
Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Alte und neue Zeit. Diskussion. Verschiedenes und Fragelasten.
 Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 491/10

Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufsgenossen.

Versammlung für den „Süd-Osten“
 am Dienstag, den 12. Januar, Abends 9 Uhr, bei **Renz**, Nauynstr. 27.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Unsere Organisation. Diskussion. 2. Aufnahme neuer Mitglieder; Ausgabe der Billets und Plakate zum Rosenball am 6. Februar in „Sanssouci“. 3. Geschäftliches und Fragelasten. Jeder Hausdiener ist eingeladen.
 442/2 Der Vorstand.
 NB. Wir bitten die Mitglieder den Umtausch der Quittungskarten und Bücher möglichst im Verbandsbureau, Neue Gränstr. 10, und recht bald zu besorgen. — Alle Reste an Beiträgen und Billets sind ebenda bis spätestens am 15. Januar zu zahlen. Besondere Mahnungen ergeben nicht. D. D.

Adlershof!

Große öffentl. Volks-Versammlung
 im Lokale von **Wiedemann & Manofski**, am Dienstag, den 12. Januar 1892, Abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Regierungsbaumeisters a. D. Kessler über: Anarchismus und Sozialismus.
 2. Diskussion.
 3. Wahl eines Vertrauensmanns.
 420/10 Der Einberufer.

Unserem Freunde und Genossen Fritz Zubeil zum 44. Geburtstag: 890b
 Wie lächelt im Osten die Sonne so roth, Doch wir, Deine Stammgäste, wünschen Und Rancher wünscht manchmal wohl Dir eben: Zum Trost unserer Feinde sollst recht lange noch leben!

Achtung! Maurer!
Großer Wiener Masken-Ball
 der Filiale Berlin II. des Zentralverbandes der Maurer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
 am Sonnabend, den 23. Januar 1892, in der **Verl. Gombrauerei am Tempelhofer Berg.**
Billets à 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.
 Billets sind in den mit Plakaten belegten Lokalen, sowie beim Komitee und den Vorstandsmitgliedern zu haben.
 Freunde und Gönner laßt ergeußt ein
 881/14 Das Komitee.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 10. Januar 1892, Abends 6 1/2 Uhr, bei **Gratweil**, Kommandantenstr. 77-79:
Vortrag der Frau Henri-Wilhelmi:
 „Der Mensch im Thier und das Thier im Menschen.“
 Nach dem Vortrag: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.**
 Gäste, Damen und Herren, willkommen.
 437/4 Der Vorstand.

Blos' Deutsche Revolution.

(Heft 1 wird am Dienstag ausgegeben.)
Corvin: „Die Geissler“, à Heft 30 Pf. (Fortsetzung des „Pflaßenspiegel“).
Pfund: „Unsere Taktik“ 20 Pf. **Mehring:** „Richter's Bilder aus der Gegenwart“. **B. August:** „Richter's Zerrbilder“. Expedition durch eigene Boten frei ins Haus.
 Da sich unsere Touren über ganz Berlin und Umgegend ausgedehnt haben, sind wir in der Lage, unsere Abonnenten jederzeit, auch nach etwaigem Wohnungswechsel, prompt bedienen zu können.
Th. Mayhofer Nachflg.,
 Sozialdemokratische Buchhandlung, Colportage- u. Reisegeschäft, Berlin N., Weinbergsweg 15 b. 1872L

Neuheiten! Massiv goldene Trauringe

in garantirt rein. Dukaten-Gold, ohne jeglichen Zusatz:
 1 Dukaten schwer 11 Mark, 1/2 Dukaten 16 Mark, 2 Dukaten 24 Mark, 1/4 Karatig von 6 Mark, 1 Karatig von 4 Mark an.
Silberne Cylind.-Remont. Silberne Anker-Remontoir 25 28 33u. 40 Mk.
Nickel Cylind.-Remontoir 22, 25 30-120 M.
Goldene Damen-Remontoir 22, 25 30-120 M.
 Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt.
Georg Wagner, Oranien-Str. 63
 1877. 2 bis 3 Jahre Garantie.
 eine Treppe, nahe Moritz-Platz bitte auf die Hausnummer zu achten!
 Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Künstliche Zähne 2 Mark.

Plomben von 1,50 M. an. Schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8-7 Uhr. Zahnarzt **Robert Wolf**, Chausseestr. 123, am Oranienb. Thor.

Vorwärts!

Zum berühmten **Kleider-Pascha**, sein Prinzip heißt: **Gross-Umsatz, kleinster Nutzen!**
15,000 eleg. Jackett-u. Rock-Anzüge, Mode 1892 (darunter die nobelsten Cheviot, sowie Kammingarn, Gesellschafts- u. Trau-Anzüge) viel billiger wie überall nur 8, 10, 15, 20, 24, 27, 30, 33, 36 Mark. **12,000 Winter-Paletots** um zu räumen jetzt zu halben Preisen, nur 8, 10, 15, 18, 20, 21, 24, 27 Mark.
8000 Hosen, einzelne Jackett u. Röcke, sowie **6000 Knaben- u. Jungs-Anzüge**, jetzt noch viel billiger wie bisher.
Avis! Die neuesten Frühjahrsstoffe sind schon eingetroffen und werden **Bestellungen nach Mass** billig, gut u. schnell ausgeführt. 1877L
Kleider-Pascha
 Größtes Nonsum-Kleider-Geschäft.
 32. Rosenthalerstr. 32.
 Erste Sophienstr., Ehladen.
 Abends tagesh. elektrisch Licht.
 Ehladen!
 Allen Freunden und Bekannten bringe mein in der **Grünauerstr. 9** belegenes **Zigarren-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. Gute 5- und 6-Pf.-Zigarren, sowie alle Sorten Tabake stets auf Lager. 18732
M. Kalisch.

Läuferstoff-Reste

von 4-12 Mk. in allen Weiten, spottbillig. Muster frlo. Teppiche mit 11. Webefeldern 5, 8, 10, 20 bis 30 Mark. **Waarenkatalog gratis u. franco.** **Verkauf streng reell gegen Nachnahme.** **Teppich-S. Unger**, Berlin S., Weberei, Oranienstr. 45

Masken-Garderobe von Otto Runge,

Gr. Frankfurterstr. 57 (Wegr. 1862.) empfiehlt zur Saison eine Auswahl von 2000 Kostümen zu den billigsten Preisen. Vereine 15 pCt. Ermäßigung. Große Auswahl von Aufzügen. 862b

Stempel jed. Art.

Signire und Wäsche-Schablonen (Spez. Monogr. und Stichtasten), Thüschilder, Gravirungen.
H. Guttman, Graveur, 1868L, Brunnenstr. 9.

Zither-Institut

u. Lager zur brauchbarer Instrumente. Schüler Vorzugspreise. **Hannoversche Strasse 2a.** 919b

Verband d. i. Holzbearbeitungs-Fabrik. besch. Arbeiter Deutschl.

Ortsverwaltung Berlin I.
 Dienstag, den 12. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, bei **Säger**, Grüner Weg 29.
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
 1. Kassenbericht, 2. Verschiedenes und Fragelasten.
 Die Mitglieder werden ersucht ihren Pflichten nachzukommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 166/9 Der Vorstand.

Verein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen.

Sonnabend, den 16. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in **Norbert's Festsaal**, Beuthstr. 22: 459/4

Tanz-Fränzchen.

Unter gütiger Mitwirkung des **Buchbinder Männer-Chors.** Herren 30 Pf. Damen 20 Pf.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand.
 Es ist wiederholt vorgekommen, daß Musikgeschäfte, für die „Freie Vereinigung“ bestimmt, von anderen Musikern abgeschlossen und dem Verein entzogen wurden unter der Vorbehaltung, Mitglieder der Freien Vereinigung zu sein. 867/11
 Wir eruchen deshalb, geschätzte Aufträge **nur** an unseren Arbeitnachweis, Berlin, Rosenstr. 30, bei **Wernau**, zu richten, wo dieselben täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittag mündlich oder schriftlich entgegen genommen werden.
Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins u. Umgegend.

Freien Vereinigung selbst.

Barbiere, Friseure und Perrückenmacher Berlins und Umgegend sind folgende:
 C. Bassentin, Wollinerstr. 69.
 H. Bräner, Pringen-Allee 13.
 R. Barowski, Demminerstr. 10.
 H. Benz, Faldensteinstr. 25.
 F. Berlin, Kopenstr. 94.
 C. Faust, Badstr. 18.
 F. Gluth, Grausestr. 4.
 F. Grob, Faldensteinstr. 10.
 G. Gründel, Weissenburgerstr. 39.
 H. Groh, Weinstr. 22.
 H. Hampel, Stephanstr. 57.
 P. Hartmann, Swinemünderstr. 81.
 C. Heidmann, Liegnitzerstr. 35.
 C. Helbig, Putzstr. 39.
 S. Hennig, Mühlstr. 50b.
 H. Jahn, Anklamstr. 40.
 F. Kiefewetter, Weissenburgerstr. 43.
 F. Kiefewetter, Stahndorf b. Zehlendorf.
 D. Kühne, Weissenburgerstr. 30.
 H. Leopold, Liebenwalderstr. 15.
 C. Ludwig, Reichenbergerstr. 177.
 P. Meiside, Neue Königstr. 52.
 R. Meißel, Voehstr. 13.
 W. Mädlein, Cuvyrstr. 52.
 P. Sonnendrodt, Müddendorferstr. 29.
 R. Schmidt, Pringen-Allee 62-63.
 C. Scholber, Schleifstr. 37.
 W. Schwan, Köpenick, Riegerstr. 39.
 C. Wegner, Bernauerstr. 45-46.
 J. Wonnecke, Cuvyrstr. 9.

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.
 Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower Alumingold-Brillen und Pincenez.

garant. nie schwarz werd. R. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
 do. allerfeinste Qualität „ 2,-
 Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
 Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern 1. Qual. versehen.
 Operngläser, rein achromat. R. 6.
 Neu! Richter's Opern- u. Reiseoglas: „Excelsior“
 inkl. Lederetui u. Riemen R. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
 Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.
 Genauesto Fachkenntniss.
 Eigene Werkstatt. 1862L
 Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Cohn's Hosenfabrik,

7 Pallasadenstr. 7,
 arbeitet aus übrig gebliebenen Resten Knabenhosen v. 1 M., Jungs- u. Herrenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeits- u. Jungs-Jaquetts, Knaben-Anzüge von 2 M., Jungs-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maß spottbillig, auch werden daselbst Knabenschnitten sowie Vorrichtungen angenommen. 1803 L

Rechts-Bureau des Königl. Richters a. D.

Alto Jakobstrasse 130. Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr. 1856L

Arbeitsmarkt.

Suche p. sofort zur Erlernung der Kunst u. Silberglösererei einen Lehrling. **H. Nemis**, Glasernstr., Oppelnerstr. 1a, im Laden. 1878L
Mamsells auf Knabenanzüge verl. Stein, Adalbertstr. 22. 446 B
 Geübte Träger u. Trägerinnen finden sofort Beschäftigung bei **Friedberg u. Silberstein**, Elisabeth-Str. 44. 868b

Werkführer

für Metallwaarenfabrik (Nahmen, Etuis u. s. w.). Nur auf erste Kraft wird reflektirt. Offerten unter **E. S.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. 906b

Verkäufer

für einen gutgehenden Artikel, „Neueheit“, überall gesucht. Hoher Verdienst! Adressen unter „Neueheit“ bitte in die Expedition des Blattes niederzuliegen.
 Plätterinnen auf geschw. u. gerade Umlegekragen in u. außer d. Hause gesucht. **Wag Treppe**, Lothringersstr. 16, Tgb. 4 Tr.
Sindermäntel-Schneiderinnen mit Probe-Arbeit finden lohnende Beschäftigung. 896b
 Siegm. Cohn, Niedervallstr. 31, II.

Interim „neuen Kurs“.

- November
15. Berlin. Der Redakteur des „Gastwirts-Gehilfen“, E. Ebert, wegen Verleumdung 30 M. Geldstrafe.
26. Heide. 5 Genossen wegen Vergehens wider die dänische Sabbatordnung (als Bureau schlossen sie die Versammlung nicht um 9 Uhr Abends) 62 M. Geldbuße. Gen. Legien aus Hamburg wegen Entree-Erhebung 60 M. Strafe.
30. Berlin. E. Ebert, Redakteur des „Gastwirts-Gehilfen“, wegen Verleumdung eines Kellnerkommissionärs vom Landgericht I. 50 M. Geldstrafe. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt.
Dezember
1. Berlin. Maler Heiligendorf wegen Verleumdung des 9-jährigen Kronprinzen von der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.
2. München. Gen. Jordan, Redakteur der „Münchener Post“, 1 Monat Gefängnis wegen Vergehens wider die Religion.
Eberfeld. Gärtnergehilfe J. Wehler wegen Verleumdung verschiedener Behörden (begangen in einer Gärtnerversammlung zu Weinsheim) 2 Monate Gefängnis. Wegen Verleumdung des Reichsdeputierten-Oberbürgermeisters 30 M. Geldstrafe.
3. Dortmund. Der Redakteur der „Selsenkirchener Volksstimme“, W. Kuybach, wegen Verleumdung der Regierung zu Köln 1 Monat Gefängnis.
4. Chemnitz. Genosse Papirow, Redakteur der „Presse“, wegen Verleumdung vom Landgericht 25 M. Geldstrafe. Das Schöffengericht hatte auf 50 M. erkannt.
5. Altona. Genosse Kläh aus Elmhorn wegen Vergehens gegen § 126 des Strafgesetzbuchs (Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung eines Verbrechens) 6 Monate Gefängnis. (In gleicher Sache wurde L. das erste Mal freigesprochen; das Reichsgericht hob indes auf Berufung des Staatsanwalts dies Urteil auf.)
6. Altona. Genossen Schleede und Wohlers aus Langensfelde wegen unbefugter Kolportage 96 Mark Geldstrafe.
7. Freiberg. Der Vorstand des Wahlvereins vom Landgericht von der Anklage der Verletzung des Vereinsgesetzes freigesprochen. Schöffengericht: Urteil 10 Tage Gefängnis.
8. Tübingen. 5 Vorstandsmitglieder des Arbeitervereins je 20 Mark Geldstrafe wegen Nichteinreichung der Mitgliederliste.
9. Remmelsrieden. Die Genossen Straßburger und Lienau wegen Uebertretung der Polizeistunde je 20 M. Geldstrafe. — Wegen verbotener Sammlung wurde Lienau vom Schöffengericht mit 20 M. Geldstrafe belegt, Genosse Prütz in Verhaftung des schöffengerichtlichen Urteils 5 M. Geldbuße.
10. Hohenwedde. Die Gen. L. Albrecht und Rathjen (aus Remmels) wegen unerlaubter Sammlung zu 15 M. Strafmandat.
11. Leipzig. Bergarbeiter Bauer wegen angeblichen Vergehens gegen § 110 von der Offenen Strafkammer zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, vom Reichsgericht freigesprochen, nachdem er 4 Wochen in Untersuchungshaft gesessen.
12. Jelsch. Genosse Hoffmann, Redakteur des „Volksboten“, wegen Verleumdung eines Obersteigers 100 M. Geldbuße oder 20 Tage Gefängnis.
13. Pöhlitz. Die Genossen Fischer aus Hamburg und Henkel aus Pöhlitz wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes mit je 15 M. Polizeimandat belegt, vom Schöffengericht und Landgericht dann mit 30 Mark Geldstrafe bedacht, werden nunmehr vom Landgericht, nachdem das erste Urteil vom Kammergericht löstert worden, freigesprochen.
14. Altona. Die Genossen Kläh und Schulz aus Elmhorn je 20 M. Geldstrafe event. 2 Tage Haft wegen unerlaubter Kollekte (Zellerksammlung).
15. Berlin. Tischler Aug. Zimmermann von der Anklage der Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaft vom Landgericht I. freigesprochen. Staatsanwaltschaft: Antrag: 6 Monate Gefängnis.
16. Hamburg. Genosse Stolten, Redakteur des „Echo“, wegen Verleumdung des Darburger Polizeidirektors 3 Monate Gefängnis.
17. Frankfurt a. C. Schuhmacher Stachely wegen Majestätsbeleidigung 2 Monate Gefängnis.
18. Göttingen. Genosse A. Brocke, Jintzigehelfer, wegen Verleumdung der Bochumer Staatsanwaltschaft 30 M. Geldstrafe.
19. Wiesfeld. Genosse Groth, Redakteur der „Volksmacht“, wegen Verleumdung eines Hauptmanns 2 Monate Gefängnis.
20. Leipzig. Der Vorsitzende des Drechsler-Handwerks vom Landgericht wegen unerlaubter Blumenlotterie 3 M. Geldbuße. 3 Vorstandsmitglieder wurden freigesprochen.
21. Cyprien. Genosse Jopert, Monteur aus Breslau, von der Anklage der Gotteslästerung freigesprochen.
22. Chemnitz. Die Genossen Leander und Albert wegen Berufsverletzung 20 M. bzw. 10 M. Geldstrafe. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt.
23. Düsseldorf. Gegen 5 Vorstandsmitglieder, vom Bürgermeister zu Gerresheim wegen unerlaubten Aufzuges mit je 15 M. Polizeibüße bedacht, bekräftigt das Schöffengericht diese Strafe.
24. Albstadt. Genosse W. Mayer wegen unerlaubter Kolportage 3 Tage Haft und 10 M. Geldstrafe.
25. Darburg. 3 Genossen von der Anklage unerlaubter Sammlung vom Schöffengericht freigesprochen.
26. Gr. Berfel. Genosse Heine mann wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes 20 M. Polizeibüße.
27. Leipzig. Genosse G. Reichel aus Großsch. 30 M. Geldstrafe event. 10 Tage Haft wegen unerlaubter Sammlung.
28. Karlsruhe. Dr. Hädt wegen Gendarmen- und Bürgermeisterei-Verleumdung je 50 M. Geldstrafe.
29. Leipzig. Zwei Arbeiter wegen unerlaubter Sammlung je 20 M. Geldstrafe und einer noch zu 8 Tagen Haft wegen groben Unfugs.
30. Neustadt. Genosse Stein wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes 20 M. Geldstrafe; von einer Klage der Polizeikommissionar-Verleumdung wurde er freigesprochen.
31. Eberfeld. Der Jäger B. 6 Wochen Gefängnis wegen Gotteslästerung in einer Jägerversammlung. — Wegen unerlaubter Versammlung im Freien und unerlaubten Aufzuges Weber Klapp 40 M. Geldstrafe, der Jäger Stärken 3 Monate Gefängnis, weil er obendrein den Polizeisergeanten Wahnmann einen Flegel genannt. — Genosse Lingweiler, Redakteur der „Eberfelder Fr. Presse“ wegen Verleumdung eines Polizeisergeanten 150 M. Geldstrafe.
Frankfurt a. C. Die Genossen Behrend, Müller und Schramm von der Verleumdung eines Sergeanten

- November
freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 4 und 6 Wochen Gefängnis beantragt.
15. Erfurt. Genosse Schulz, früherer Redakteur der „Thür. Tribüne“, vom Landgericht abermals wegen Abdruck des Proletariatsliedes zu 200 M. bzw. 20 Tage Haft verurteilt, nachdem das erste Erkenntnis vom Reichsgericht aufgehoben worden war.
16. Wiesfeld. Redakteur Groth von der „Volksmacht“ wegen Verächtlichmachung von Anordnungen der Obrigkeit 2 Monate und wegen Landrathbeleidigung 1 Monat Gefängnis.
17. Wiesfeld. Redakteur Groth wegen Gendarmenbeleidigung 14 Tage Gefängnis.
Eberfeld. 16 Mitglieder des Volksvereins von der Anklage der Vereinsgesetz-Uebertretung freigesprochen. Die Polizei hatte gegen 16 Mitglieder je 15 M. und den Schriftführer 30 M. Buße verhängt.
18. Offenbach. Genosse Heilmann neben Genossen Orb wegen unerlaubter Sammlung mit 25 M. Polizeibüße bedacht, vom Schöffengericht zu 12 M. Geldbuße verurteilt, Orb freigesprochen.
Eberfeld. Schloffer Stamm wegen Verleumdung der Ronthorfer Polizeiverwaltung 1 Woche Gefängnis. Staatsanwaltschaft: Antrag: 4 Wochen Gefängnis.
19. Offenbach. Genosse Zielowski, Redakteur des „Volksfreund“, wegen Verleumdung eines Bau-Unternehmers 10 Tage Gefängnis.
20. Saarbrücken. Redakteur Braun von „Schlägel und Eisen“ wegen Verleumdung eines Obersteigers 150 M. Geldbuße, ev. 20 Tage Gefängnis.
Weihenstephan. Tischler Jormly, vom Schöffengericht von der Anklage unerlaubter Kollekte (Zellerksammlung) freigesprochen, wird auch vom Landgericht freigesprochen.
22. Bremen. Ein Schloffer wegen einer in der „Bürgerzeitung“ begangenen Schutzmantelbeleidigung 6 Wochen Gefängnis.
Dortmund. W. Kuybach, Redakteur der „Selsenkirchener Volksstimme“, 200 M. Geldstrafe wegen Verleumdung der Reichsdeputierten-Polizei.
Leipzig. 7 Arbeiter wegen groben Unfugs und Tragens republikanischer Abzeichen (Ansprachen bei einer Beerdigung und rothe Kränze) auf Anzeige des Pastors Sey zu Jwenzkau vom Schöffengericht mit 15 Wochen und 10 Tagen belegt, werden vom Landgericht zu 42 Wochen Gefängnis verurteilt.
München. Zwei Genossen von der Anklage groben Unfugs (Hohruf auf die soziale Republik und Tragen einer rothen Fahne) freigesprochen.
Stuttgart. Genosse J. Geiger, Redakteur der „Tagewacht“, wegen Vergehens wider § 153 der Gewerbeordnung 3 Wochen Gefängnis. Staatsanwaltschaft: Antrag: 6 Wochen Gefängnis.
Altona. Tischler Bony wegen angeblicher Aufforderung zum Ungehorsam 3 Monate Gefängnis.
28. Witten. Genosse L. H. H. wegen groben Unfugs (Tragen eines Kränzes mit dreier rother Schleife mit der Aufschrift „dem Opfer der Proletarath“) 50 M. Geldstrafe.
Neurode. Die Genossen Kühn und Zoll wegen unerlaubter Kolportage mit Polizeimandat bedacht, werden vom Amtsgericht freigesprochen.
Dortmund. Bergarbeiter Verwanger wegen Verleumdung der Bergwerksdirektion 2 Wochen Gefängnis.
Halberstadt. Genosse Berg, Redakteur der „Halberstädter Sonntag-Zeitung“, wegen Fabrikantenbeleidigung 100 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis.
Galle a. S. Genosse B. B. wegen Majestätsbeleidigung (Einenbleiben bei einem Hoch auf den Kaiser) 3 Monate Gefängnis.
28. Hamburg. Der Redakteur der „Neuen Tischler-Zeitung“, Genosse K. Müller, wegen Verleumdung eines Kochmachersmeisters vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, vom Landgericht freigesprochen. Wegen Verleumdung eines Werksführers wurde das schöffengerichtliche Urteil von 1 Monat Gefängnis bekräftigt.
29. Bochum. Genosse Ruth, Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, wegen Verleumdung eines Steigers 1 Monat Gefängnis; Bergmann Jendberg als Einsender 2 Monate Gefängnis.
Erfurt. Genosse Halle, Redakteur der „Thür. Tribüne“, von der Anklage der Verleumdung der Gewerkschafts-Direktion freigesprochen.
31. Dresden. Buchdrucker Max Häufig wegen Uebertretung (er hatte seine Kinder nicht zur Schulsfeier am Sedanfest gesandt) in allen Instanzen zu 15 M. Geldstrafe bez. 3 Tagen Haft verurteilt.
Leipzig. Schriftführer W. wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung vom Schöffengericht 2 Wochen Gefängnis.
Leipzig. Tischler Lehmann wegen groben Unfugs (Hohrufen auf Piednecht) mit 3 Tagen Haft bestraft.
Löbtau. Genosse G. Horn, Redakteur des „Fradgenosse“, wegen Aufforderung zu unerlaubter Kollekte 30 M. Geldstrafe.
Leipzig. Genosse Kähler von der Anklage der Gotteslästerung freigesprochen.

Zusammen im Monat Dezember: 4 Jahre 8 Monate 15 Tage Gefängnis und 1793 M. Geldstrafen; für den Monat November sind obige 202 Mark Geldstrafen noch nachzutragen.
Berlin, 8. Januar 1891.
Der Parteivorstand.

Soziale Ueberflucht.

Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufs-genossen. Kollegen! Hausdiener! Nach schweren harten Kämpfen ist es gelungen, der Uneinigkeit unter unseren Berufs-genossen hier am Orte Einhalt zu gebieten. Der Anhang organisatorisch ein neues Leben zu beginnen, ist gemacht, indem der Unterstufungsband der Hausdiener Berlins sowie der Zentralverein der Haus- und Geschäftsdienner gemäß dem Ansuchen der Einigungs-Kommission sich am 15. Dezember v. J. auflösten und mit ihren 1100 Mitgliedern dem Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufs-genossen beitraten. Wohl bleiben außerdem noch immer zwei Vereine bestehen, aber es ist zu hoffen, daß auch hier über kurz oder lang der Nothwendigkeit der Einigung Rechnung getragen wird. An Euch Kollegen, die ihr der Organisation noch immer fern seht, ergeht nun hiemit die Mahnung: Tretet dem Verbands bei, werdet und werbet Mitglieder, dann kommen wir in die Lage, gut zu machen, was Jahre lange Uneinigkeit verbrochen. Im Besonderen ersuchen wir diejenigen Mitglieder des Vereins der Berliner Hausdiener, welche trotz

der geltend gemachten Bedenken für eine Einigung und ein Zusammengehen gestimmt haben (es waren ja 129 Stimmen), nunmehr dem Verbands beizutreten. Wie bereits im „Verein“ erworbenen Rechte werden im Verbands anerkannt und gewährleistet, Einschreibegeld ist nicht zu zahlen. Diejenigen Kollegen, welche den aufgelösten Vereinen angehört haben, ersuchen wir, die Verbandsstatuten gegen Rückgabe der Quittungskarten oder des Mitgliedsbuchs im Verbandsbüro, Neue Gränstr. 10, I. in Empfang zu nehmen. Kollegen! Die erste Versammlung des Verbands hat sich mit den im Lohnkampfe befindlichen Arbeitern und Arbeiterinnen des Buchdruckgewerbes solidarisch erklärt und beschlossen, moralisch und materiell für dieselben einzutreten; jeder Hausdiener solle sein Scherlein zum Gelingen der Sache beitragen. Grund dessen ersuchen wir Euch, auf die Sammellisten zu zeichnen oder solche selbst zu verlangen und mit Eifer an's Werk zu gehen. Hoch die Solidarität!
Der provisorische Vorstand des Verbands
der Geschäftsdienner, Packer und Berufs-genossen

An die Parteigenossen im 2. Berliner Wahlkreise.

Wie Ihr alle wißt, befinden sich die Buchdruckerarbeiter Deutschlands bereits seit 9 Wochen im hartnäckigen Kampfe mit dem Kapital, der durch das Vorgehen des Nachfolgers des Herrn v. Puttkamer, des Ministers v. Herrfurth, sich für sie noch schwieriger gestaltet hat. Da es in eigenen Interesse auch der Genossen des 2. Wahlkreises liegt, diesen Klassenkampf, so viel als in unseren Kräften steht, zu Gunsten der Buchdrucker zu wenden, so ist es Ehrenpflicht der Genossen, sich auf's allerregste an den Sammlungen für die streikenden Buchdrucker zu betheiligen. Ich hoffe, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um jeden zielbewußten Arbeiter an seine Pflicht zu erinnern!
Liste zum Zeichnen von freiwilligen Beiträgen liegen in folgenden Lokalen des 2. Wahlkreises aus:
W. Kling, Bülowstr. 52, Restaurant,
W. Graffunder, Schwerinstr. 9,
SW. Säge, Färberingstr. 22,
SW. Grube, Mariendorferstr. 10,
SO. Klein, Schönleinstr. 6,
sowie beim Vertrauensmann des Kreises F. Kleinert, Potsdamerstr. 56a.
Mit sozialdemokratischem Gruß
Der Vertrauensmann.

Versammlungen.

Die letzte ordentliche Generalversammlung der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster wählte die Herren E. Will und Kaabe in die Geschäfts-Kommission, sowie Herrn G. Jahnke zum Kassier und beschloß, das bisherige Vereinslokal (Wernau, Rosenstraße) entgegen anderen Wünschen beizubehalten.

Die Konditorgehilfen, Pfefferlächler und Berufs-genossen sowie deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen waren zu Donnerstag Abend zu einer Versammlung in Feuerstein's oberen Saal eingeladen und so zahlreich — etwa 400 bis 500 Personen stark — erschienen, daß die zuletzt Angekommenen keinen Sitzplatz mehr fanden. Herr Jubeil wies in einem längeren Referat auf Wesen, Zweck und Nothwendigkeit der Arbeiterbewegung hin, dann nahm Karl Böhl aus Hamburg das Wort, um die Lage der Konditoren und Pfefferlächler gegenüber der allgemeinen Arbeiterbewegung zu besprechen. Redner schilderte die traurige Lage, in der sich die Berufs-genossen allerorten befinden, hob die lange Arbeitszeit hervor, die allen Anforderungen der Hygiene Hohn sprechende Beschaffenheit der Schlafräume, ferner die Lehrlingszuchterei, wie sie namentlich im Norden von Ostpreußen herrscht, wo 22 Lehrlinge auf 8 bis 10 Gehilfen kommen, und besprach dann die immer stärker werdende Heranziehung von Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen an Stelle der Gehilfen. In den größten Fabriken in Köln und Württemberg z. B. befinden sich nur 150 Gehilfen, während das Gesamtpersonal sich auf 1200 Beschäftigte beläuft. So kommt es, daß viele Gehilfen arbeitslos umherlaufen und sich anderen Berufen zuwenden müssen; hier in Berlin haben 120—150 die Kellnerin ergriffen, eine ebenso große Zahl arbeitet als Maler und Anstreicher. Die Hilfsarbeiter in der Zuckerwaaren-Branche werden mit den allergeringsten Löhnen abgesehrt, sie erhalten täglich 40 Pf. bis 1 Mark. Redner zeigte dann, daß die hier in Berlin bestehenden Vereinigungen der Konditoren, von denen die eine die Pflege des „patriarchalischen“ Verhältnisses zum Zweck hat, nichts geleistet haben, diese Mißstände zu mildern und zu beseitigen, daß sie das auch ihrem ganzen Wesen nach nicht können, und forderte deshalb die Versammelten auf, sich dem auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Verbands der Konditoren, Pfefferlächler und verwandten Berufs-genossen, sowie der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, der seinen Sitz in Hamburg hat, anzuschließen und kräftig für denselben zu agitieren. Eine Resolution in diesem Sinne wurde gegen etwa vier Stimmen angenommen, nachdem eine längere Diskussion stattgefunden hatte, in der u. a. ein Hirsch-Lunder'scher Gewerksvereiner nachzuweisen versucht hatte, daß die Arbeiter als solche gar kein Interesse an einer bestimmten Richtung der Politik hätten. Ihm traten mehrere andere Redner und in seinem Schlussworte auch Herr Jubeil entgegen, worauf sich etwa ein halbes Duzend der Hirsch-Lunder'schen und der „Patriarchalischen“ vor der Abstimmung, die das erwähnte Resultat hatte, entfernte.

Die Freie Vereinigung der Kutscher und der im Fuhrwesen beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend nahm in ihrer letzten Mitgliederversammlung einen Vortrag des Herrn Kunze über das Thema „Die heutige Gesellschaftslage zwischen Reich und Arm“ entgegen. Der Redner erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich im Sinne des Referenten die Herren August Grabowski, Karl Brunsch und Oppeln i. O. Sch., Wilhelm November, Adler, Rebmann und Bölscher. In einer einstimmig zur Annahme gelangten Resolution erkannte dann die Versammlung die Forderung der Buchdrucker nach Verkürzung der Arbeitszeit an und verpflichtete sich, mit allen Mitteln die Streikenden in ihrem gerechten Kampfe gegen das Kapital zu unterstützen. Leider konnte infolge des ungebührlichen Betragens zweier Versammlungstheilnehmer, das zu fortwährenden Störungen führte, ein Antrag nicht zur Abstimmung gelangen, wonach sämtliche Kollegen pro Mann und Woche 30 Pfennig für die streikenden Buchdrucker abliefern sollten.

Briefkasten der Redaktion.

W. H. Luxemburg war früher deutsche Bundesfestung, Oesterreicher und Preußen haben aber niemals mit Franzosen zusammen dort garnisonirt.
D. Kohn. Wenn es eine Rechtsfrage war, so befindet sie sich noch beim Rechtsanwalt.

Rein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an den
Waaren aus-
gezeichnet.

24a. Chausseestraße 24a. 8. Brüdenstraße 8.
16. Gr. Frankfurterstraße 16.

Ausverkauf

wegen Liquidation aller Winterbestände.
Folgende Vorräte unter Preis, soweit Lager reicht: 1875 L

Schwere Foden-Joppe
4 Mk.

Schwere Winter-Hose
4 Mk.

Winter-Paletot 14 M. u. 12 M.	Werktags-Anzug 12 M. u. 10 M.
Winter-Paletot 20 M. u. 18 M.	Winter-Anzug 20 M. u. 14 M.
Winter-Paletot 24 M. u. 21 M.	Samtgarn-Anzug 30 M. und 28 M. 50
Winter-Paletot 36 M. u. 27 M.	Samtg.-Anzug 39 M. u. 36 M.
Winter-Haveloch 12 M. 50	Schrod-Anzug 48 M. u. 40 M.
Foden-Paletot 20 M. u. 18 M.	Knaben-Anzüge 5 M. u. 2 M. 80
Knaben-Paletot 7 M. und 5 M.	Werktags-Hose 2 M. 75
Gestr. Westen 3 M. u. 2 M. 50	Winter-Feinleid 6 M. 50 u. 4 M.
Weisse Westen 4 M. u. 2 M. 50	Samtgarn-Feinleid 9 M. 50 und 6 M. 50
Engl. Lederhosen 4 M. 50 und 2 M. 35	Burschen-Hosen 2 M. 10 u. 1 M. 50
Winter-Unterhosen 1 M. 20 u. 90 Pf.	Normal-Hemden 2 M. u. 1 M. 35

Geschäfts-Häuser

Eigene Werkstätten

Herren- u. Knaben-Bekleidung

Anfertigung
nach Maass
zu sehr
ermäßigten
Preisen.

Anfertigung
nach Maass
zu sehr
ermäßigten
Preisen.

Neu! Neu!
Eine Seele frei von Tadel
für Zither 60 Pf.
Größte Auswahl in allen Musik-Instrumenten, wie Zither, Violinen, Gitarren, alle Musikinstrumente, Harmonikas, Musikwerke zum Drehen und selbstspielend vom kleinsten bis zum größten. 1859 L.
August Kessler, 51. Laufsteigerstr. 51. Preislisten gratis und franco.

Kinderwagen auch auf Zehlfahrl.
Paul Neugebauer,
Wilmerdorfer-Strasse 54a,
1598 L. Charlottenburg.



Uhren und Goldwaren
Max Busse
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alufende-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken.
Spezialität: **Goldene Ringe.**
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.

Uhren nur bester Qualität
Garantie bis zu 5 Jahren
billiger wie in jedem Laden
Gold- und Silberwaren
billiger wie in jedem Laden
in der 1877 begründeten
Uhren-Fabrik
Georg Wagner Berlin S.
Oranien-Str. 63, 1 Tr.
Nabe Moritz-Platz.
Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Zylinderknäulen, Manschettentropfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.
1600 L. **B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.**

Uhren und Goldwaren
zu den denkbar billigsten Preisen.
Musikwerke.
Reparaturen streng
vorwärts treu unter Garantie.
Wilh. Wegner, A. Th. Zech,
Invalidenstrasse 106. 93 L.

Hüte mit Kontrollmarken.
Großes Lager Kravatten, Fragen, Schirme, Filzschuhe, Pantoffel.
G. Kuhlee, Genosse, Waldemarstr. 28.
732b

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt 1728 L.
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Spindlerstr. 25.

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir von
J. Lisczinski, Gerichtsstr. 31
am Rettelbeckplatz.
Den Genossen bestens empfohlen. [1837 L.]

Emil Tiersch, Uhrmacher,
Brunnenstr. 21-22 (neben
Bretzenbogen)
Großes Lager aller Arten Uhren, Goldwaren und Ketten
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1810 L.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarken, sowie Filz-
schuhe sämtlicher Art empfiehlt
G. Zerbe, Ritterstr. 114,
1797 L.] nahe Büstenstraße.

Massiv goldene Ketten
14 karätig nach Gewicht . . . 20 bis 250 Mk.
Massiv silberne Ketten . . . 5 bis 18 Mk.
Gold-Doppel-Ketten . . . 6 bis 18 Mk.
Massiv goldene Trauringe
in garantiert reinem . . . 1 Dukaten 11 Mk.
Dukaten-Gold . . . 1 1/2 Dukaten 16 Mk.
ohne jeglichen Zusatz . . . 2 Dukaten 21 Mk.
in 14 karätigem Golde von . . . 6 Mk. an
in 8 karätigem Golde von . . . 4 Mk. an
Sämtliche Neuheiten
in Jewell en, Gold-, Silber-, Granat-, Granat-
und Double-Schmuckstücken
billiger wie in jedem Laden.
Bedeutende Reparatur-Werkstätte.
Illustrirte Preislisten gratis und franco

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
mit kleinen Webfehlern
verkauft jetzt auch an Private!!
à 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mt.
Gardinen, Tischdeck., Portiären etc.
Teppich-Fabrik
Emil Lefèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert,
200 Seiten Karl, franco.

Kinderwagen Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23b, v.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr,
im Saale der Norddeutschen Brauerei, Chausseestr. 58:
Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Das neue Programm. Referent: Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Liebknecht. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragelasten. 423/6
Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung

am Montag, den 11. Januar d. J., Abends 8 Uhr, im
Saale des „Schützenhauses“, Linienstraße Nr. 5.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Ledebour über: „Soll die freie Meinungsäußerung bestraft werden?“ 2. Diskussion. 3. Kasienbericht. 4. Wahl dreier Revisoren. — Pflicht aller Wähler ist es, zu erscheinen. 385/9
Der Vorstand.
NB. Zahlstellen des Vereins sind: Wagner, Neue Königstraße 89; Wittchow, Glatzer- und Al. Hamburgerstraßen-Ecke; F. Berndt, Neue Schönhäuserstraße 18. In diesen Lokalen werden jederzeit Beiträge entgegen- und neue Mitglieder aufgenommen.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung

am Dienstag, den 12. Januar cr., Abends 8 Uhr, im
in Heydrich's Festsaal (Robert), Beuthstraße 21.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Timm über: „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie und ihre Gegner.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Pflicht aller Wähler und Mitglieder ist es zu erscheinen. 343/17
Der Vorstand.
Die Mitglieder werden noch auf die Zahlstellen des Vereins aufmerksam gemacht und gebeten, dieselben zu benutzen: Salzwedel, Klosterstr. 83; Wernau, Rosenstr. 30; Mecklenburg, Oberwasserstr. 12.

Ladirex-Versammlung

am Montag, den 11. Januar cr., Abends 8 1/2 Uhr, im
Blumen-Strasse 78 (Ecke der Alexander-Strasse).

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn J. Türk über: „Sibirien“.
2. Diskussion.
3. Abrechnung vom III. Quartal.
4. Verschiedenes.
Es werden die Kollegen ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
214/10 Der Bevollmächtigte.

Ost- und Westpreussen.
Dienstag, den 12. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Nebelin,
Langestraße Nr. 108:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Referent Genosse Lazarus. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der Beiträge. 4. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt.

Buch- und Steindruckerei, Buchbinderei.
Sillier, Janiszewski & Co.,
Oranienstraße 54, Hof 1.

empfehlen sich zur Anfertigung aller Drucksachen als: Statuten, Formulare, Billets, Programme, Flugblätter, Plakate etc. etc., ebenso auch aller im Buchbindereifach vorkommender Arbeiten.
Quittungs- und Kontrollmarken eigener Fabrik,
Die bereits früher veröffentlichten Annahmestellen für Buchbinderarbeiten bleiben bestehen.
Constantin Janiszewski.

**Fachverein der in Buchbindereien und verw.
Betrieben beschäftigten Arbeiter.**
Montag, den 11. Januar cr., Abends präzise 9 Uhr:

Bereins-Versammlung

in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht).
2. Verschiedenes und Fragelasten.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
439/5
Der Vorstand.

Alle Kasienangelegenheiten sind bis auf Weiteres an Herrn C. Schulze, Alexandrinenstr. 87, v. IV, zu richten.
Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß in der Versammlung vom 4. Januar beschlossen wurde, 3 pSt. vom Lohn zu Gunsten der streikenden Buchdrucker an uns abzuführen. Zahlstellen sind jeden Sonnabend Abend in Grindel's Restaurant, Dresdenerstr. 116, und Nordert's Restaurant, Beuthstr. 21, sowie jeden Montag bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75 (Versammlung) errichtet.
Mit der Bitte, dem Beschluß voll und ganz nachzukommen, zeichnet mit
Gruß und Handschlag
D. O.

Berein Berliner Hausdiener.

Zweite außerordentliche Generalversammlung

am Dienstag, den 12. d. M., Ab. 9 Uhr,
i. d. Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über unerledigte Anträge bezügl. Weihnachtsgratifikation und Gehaltszulage des Kassirers. 2. Mitteilungen. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vierteljährlicher Bericht. 5. Ergänzungswahl des ersten Schriftführers. 6. Verschiedenes und Fragelasten. 903b

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle ich mein
1480 L.

Kolonialwaren-Geßhäft.
Louis Sander, N., Schlegelstr. 28.

Verband deutscher Kürschner
Filiale Berlin I.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 11. Jan., Abends 8 Uhr,
bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.

Tages-Ordnung: 189/20
1. Vereinsangelegenheiten. 2. Gewerkschaftliches. Die Ortsverwaltung.

Zentral-Krankenkasse d. Maler,
Filiale III. Süd.

Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 11. Januar,
Abends 8 Uhr, Alte Jakobstraße 85.

Tages-Ordnung:
1. Wahl der örtlichen Verwaltung.
2. Verschiedenes.
885/8 Der Bevollmächtigte.